

Sieben Predigten über das 53. Kapitel des Propheten Jesaias

**Krafft, Johann Christian
Gottlob Ludwig**

Vorwort

2022 – und ich mache weiter damit, neue Bücher zusammenzustellen in der Hoffnung, dass in ihnen etwas ist, was Euch in Eurem Glauben weiterbringt.

Dabei werden zum Teil alte Bücher überarbeitet, neue angeboten oder thematische erstellt, zum Beispiel für die christlichen Feiertage.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Sieben Predigten über das 53. Kapitel des Propheten Jesaias - Erste Predigt

Geliebte in dem Herrn! Die Worte der Schrift, die ich heute und, so der Herr will, auch an den nächstfolgenden Sonntagen unsrer Betrachtung zum Grunde lege, sind ein prophetischer Text, der von vorzüglicher Wichtigkeit und gewiss auch Niemanden unter uns ganz unbekannt ist, über den ich gleichwohl noch nie besonders zu euch geredet habe.

Text: Jesaias 53, 1-12

Aber wer glaubt unsrer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart? Denn Er schießt auf vor Ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrer Erdrinde. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum haben wir Ihn nichts geachtet. Fürwahr, Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn. Da Er gestraft und gemartert ward, tat Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht auftut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da Er um die Missetat meines Volks geplagt war. Und Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er Niemand Unrecht getan hat; noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch Seine Hand fortgehen. Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntnis wird Er,

mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben, darum, dass Er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Übeltätern gleich gerechnet ist, und Er Vieler Sünde getragen hat, und für die Übeltäter gebeten.

So weit dieses Zeugnis des Propheten Jesaias von den Leiden des Erlösers und seiner Herrlichkeit darnach, - ein Zeugnis, dessen nähere Betrachtung sich für keine Zeit mehr, als für die gegenwärtige eignet, die dem Gedächtnis der Leiden Christi zunächst gewidmet ist. Ich habe mich mit einiger Furcht zur Wahl dieses Textes entschlossen. Nicht, dass ich mich nicht sehr dazu hingezogen gefühlt hätte, oder irgend gezweifelt hätte, ob diese Wahl auch zweckmäßig oder euch angenehm sein würde; aber es ist in diesem Texte eine innere Gewalt und Kraft, und eine Tiefe und Fülle des Reichtums der göttlichen Gnade und Wahrheit, die sich besser füllen als beschreiben lässt, und die dem, der darüber reden soll, wohl Besorgnis einflößen kann, wie er seinem Gegenstand genug tue, und irgend würdig davon rede. Der Herr aber, der mir nun Freudigkeit dazu gegeben hat, wollte es zu seines Namens und Wortes Ehre unter uns geschehen lassen, und den Endzweck lassen erreicht werden, dass die Worte unsres Textes unsrem Verständnis dadurch aufs Neue klar, unsrem Herzen wert, und für unser Wachstum in Demuth, Glaube und Liebe förderlich werden!

Um aber Alles in gebührender Ordnung vorzutragen, lasst mich heute bloß Einiges des Wichtigsten über das Ganze unsres Textes herausleben, und an den nächstfolgenden Sonntagen erst ihn abschnittsweise im Einzelnen näher ins Licht stellen. Die nähere Auslegung und Anwendung der Worte dieses Kapitels im Einzelnen gehört also den folgenden Vorträgen an. Heute bleiben wir bei dem Ganzen stehen. Und da lasst mich erstens den Gehalt dieser Weissagung des Propheten kürzlich darlegen, zweitens mit Wenigem es bemerken und beweisen, wie unwidersprechlich gewiss es ist, dass dies eine Weissagung auf unsern Heiland und Erlöser, Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, ist.

I.

Schon in den früheren Jahrhunderten der christlichen Kirche hat man den Propheten Jesaias, wegen der Menge und der Deutlichkeit seiner Weissagungen auf den Erlöser, besonders aber dieses 53sten Kapitels wegen, den Evangelisten des Alten Testaments genannt. Und gewiss, wenn man die

Worte unsers Textes zum ersten Mal hörte, ohne von dem Verfasser etwas zu wissen, sollte man nicht weit eher vermuten, dass es die Worte eines Evangelisten des Neuen Testamentes, der ein Zeuge des Lebens und der Leiden und des Todes des Erlösers gewesen, als Eines der alttestamentlichen Propheten seien? Indessen, geliebte Zuhörer, müssen wir uns das wohl vergegenwärtigen, dass wir hier einen prophetischen Text, und also nicht die Geschichte des Erlösers, wie sie in den Evangelien steht, sondern wie sie geweissagt worden ist, vor uns haben. Der Prophet Jesaias weissagte in Jerusalem zur Zeit der Könige Usia, Jotham, Ahas und Hiskia, mehr als 700 Jahre vor Christi Geburt. Aus dieser grauen Vorzeit, als Assyrien und Babylonien erst anfangen, erobernde Mächte zu werden, und das Volk der 10 Stämme gefangen weggeführt wurde, noch über 130 Jahre vor Nebukadnezar, zur Zeit der ersten Erbauung der Stadt Rom, aus diesem Zeitpunkt allgemein herrschender heidnischer Finsternis, die das Erdreich bedeckte, und zunehmender Herrschaft der Abgötterei in Juda, rührt die Weissagung unsres Textes her, diese Schilderung der Leiden des Erlösers und seiner Herrlichkeit darnach, in Worten von einer Einfalt und Deutlichkeit und Bestimmtheit und Klarheit, dass jedes einigermaßen unterrichtete Kind sie versteht, und weiß, von wem hier die Rede ist. So klar aber, wie diese Worte uns jetzt nach der Erfüllung sind, waren sie nicht vor der Erfüllung, selbst dem Propheten nicht. Die Propheten hatten in ihren eignen Worten zu forschen; wie der Apostel Petrus sagt, dass sie selbst geforscht haben in dem, was der Geist, der in ihnen war, von der zukünftigen Gnade durch sie weissagte, der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeugt hat durch sie die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. So sagt Petrus in seinem ersten Briefe, und das gilt denn offenbar insbesondere von unsrem Texte. Wohl mag es von vielen Gläubigen des alten Bundes mit Erstaunen betrachtet worden sein, das in diesem Kapitel unsres Textes ausgesprochene wundersame Zeugnis, so dass sich wohl begreift, warum der Kämmerer aus Mohrenland, als er im göttlichen Worte forschte, besonders über diesen Abschnitt im Jesaias nachsann, und Aufschluss suchte, und sich sehnte nach Jemanden, der ihm deutete, von wem denn der Prophet hier rede, wie wir in unsern Betrachtungen über die Apostelgeschichte gehört.

Diese Frage, von wem redet hier der Apostel, ist nun offenbar auch die Hauptfrage, von deren Beantwortung das Verständnis unseres Textes abhängt. Um diese Frage aber desto unbefangener zu prüfen und desto bestimmter und gewisser beantworten zu können, lässt uns einige Augenbli-

cke. von der Geschichte der Erfüllung absehen, und bloß aufmerken auf das, was der Prophet von dem Knechte des Herrn, von welchem im Zusammenhang unsers Textes die Rede ist, hier weissagt. Es lässt sich in wenige Hauptpunkte zusammenfassen.

Das Erste, was der Prophet von diesem Knechte des Herrn bezeugt, ist, dass Er in großer Niedrigkeit auftreten werde, und eben deshalb werde äußerst verachtet werden. Schon am Schlusse des vorgehenden 52sten Kapitels bemerkt dies der Prophet und sagt, bei allem Großen und Außerordentlichen, was er von Ihm verkündigt, schon dort, dass sich Viele über ihn ärgern würden wegen der Unansehnlichkeit seiner Gestalt. Darum beginnt er auch unsere Textesworte mit dem Ausruf der Klage: „Aber wer glaubt unsrer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbart?“ Er sieht voraus, dass dieser Knecht des Herrn von der Welt nicht werde anerkannt werden, dass Er der Welt nicht gefallen, und das Zeugnis von Ihm der Welt als Torheit erscheinen werde. Schon an seiner Herkunft, Armut, Niedrigkeit und Knechtsgestalt werde man Anstoß und Ärgernis nehmen. „Siehe,“ sagt der Prophet, „Er schießt auf vor Ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“

Das Zweite, was der Prophet von Ihm hier weissagt, ist, dass Er ein Mann der Schmerzen sein werde, wie es im Grundtext heißt bei den Worten: voller Schmerzen und Krankheit, dass Er leiden von außerordentlicher Art zu tragen haben werde, dass Er zu den Übeltätern werde gerechnet und als Missetäter werde geschlagen und gemartert werden. Es heißt: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit, Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg.“ Und: „Er ist den Übeltätern gleich gerechnet.“

Das Dritte, was der Prophet hiermit verbindet, ist das Zeugnis, dass dieser Knecht des Herrn solches Alles vollkommen unschuldig leiden werde, als der Niemanden Unrecht getan, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, das ausdrückliche Zeugnis, dass Er in diesen seinen Leiden nicht eigne Schuld und Strafe, sondern die Schuld und Strafe Anderer tragen werde, denen ihre Schuld und Strafe durch Ihn abgenommen werde, die durch Ihn Friede finden und heil werden; obwohl das Volk, das Ihn werde leiden sehen, in seiner Unwissenheit meinen werde, Er trage in seinen Leiden die Strafe eigener Schuld und Missetat. „Fürwahr, sagt der Prophet V. 4, Er trug

unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber, sagt der Prophet V. 5, Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir, sagt der Prophet V. 6, wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ — Das Leiden und gestraft werden dieses Knechtes des Herrn für Andere, für unser aller Sünde, wie der Prophet sich ausdrückt, werde also eine göttliche Veranstaltung, eine Veranstaltung der Gnade und Erbarmung des Herrn selbst sein. „Der Herr, heißt es, warf unser aller Sünde auf Ihn.“ Und nachher im 10ten Verse noch einmal: „Der Herr aber wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit,“ indem Er, sein Knecht, der Gerechte, gerade dadurch Viele gerecht machen werde, dass Er ihre Sünden getragen habe; und eben dasselbe wiederholt der Prophet im letzten Verse des Kapitels noch einmal.

Das Vierte, was der Prophet hier ankündigt als ein Zeichen, woran man diesen Knecht des Herrn in seinen Leiden werde erkennen können, ist die Geduld, das gelassene Schweigen und die durchaus freie Unterwerfung, womit Er diese Leiden tragen werde. Es heißt ausdrücklich V. 10, dass Er sein Leben geben werde zum Schuldopfer, und im 12ten Verse noch einmal, dass Er sein Leben in den Tod gegeben. Es heißt: Er werde in seinen Leiden verstummen, und das nicht etwa mit verhaltener innerer Entrüstung, sondern wie ein Lamm. V. 7. Da Er gestraft und gemartert ward, tat Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht auftut.“ Es heißt am Schlusse des Kapitels, dass Er für die Übeltäter beten, dass Er Fürbitte für sie einlegen werde.

Es braucht hiernach kaum gesagt zu werden fünftens, wie deutlich der Prophet den Tod, den gewaltsamen Tod dieses Knechtes des Herrn vorhersagt. Ich darf zu dem bereits Bemerkten nur noch die Worte des 5ten Verses hinzufügen: „Denn Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da Er um die Missetat meines Volks geplagt war.“

Ein sechster besonderer Umstand, den der Prophet hervorhebt, betrifft das Begräbnis dieses Dulders, nachdem Er getötet worden. „Es werde, so deutet der Prophet an, die Absicht seiner Feinde sein, Ihn auch im Tode noch zu beschimpfen, und bei den Missetätern Ihn sein Grab zu geben; das aber

werde ihnen nicht gelingen, sondern Er werde nach seinem Tode bei einem Reichen sein.“ So lautet es zwar nicht in unsrer Übersetzung, wo sich fast das Gegenteil findet, wenn es heißt, V. 9: „Und Er ist begraben, wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher.“ Aber es muss hier denn allerdings auch bemerkt werden, dass unsre kirchliche Übersetzung, so überaus vorzüglich und vortrefflich sie ist, doch in dieser Stelle sehr unrichtig ist, und dass es im Grundtext also lautet: Man gab, oder man bestimmte Ihm sein Grab bei den Gottlosen, Er war aber in seinem Tode bei einem Reichen.

Siebentens endlich weissagt der Prophet den uns erwarteten Ausgang, den es mit den Leiden und dem Tode dieses heiligen Dulders nehmen werde, den wunderbaren Sieg, den Er feiern, und die reiche Frucht, die Er ernten werde von der Arbeit seiner Seele, die Fülle des herrlichen Lohnes, der Ihm zufließen werde. Der Angst, die Er gelitten, und dem Gerichte, das über Ihn ergangen, werde Er durch seinen Tod alsbald völlig entnommen sein, - sein Tod werde der Wendepunkt sein, von wo an sein Leben sich offenbaren, und des Herrn Werk durch Ihn einen mächtigen Fortgang gewinnen werde, von wo an Er Samen haben und seine Lust sehen und die Fülle haben werde, und große Menge werde zur Beute und auch die Starken zum Raube haben, und zwar, wie der Prophet selbst dies ausdrücklich erklärt, indem Er, der Gerechte, durch sein Erkenntnis Viele gerecht machen werde, und das Alles gerade dadurch, dass Er in seinen Leiden und seinem Tode ihre Schuld und Strafe für sie getragen habe, und sein Leben zum Schuldopfer für sie gegeben habe.

||

Sehet da, Geliebte, in gedrängter Kürze, aber vollständig, den Gesamtinhalt unsers Textes in reine Hauptpunkte zusammengefasst. Ich darf euch bei dieser Darlegung wohl fragen, ob ich etwas Andres dabei vorgetragen, als was der Prophet selbst ausdrücklich hier sagt, ob ich Etwas davon oder dazu getan. Lasst uns nun auch in dem andern Theile unsrer Betrachtung mit Wenigem hören, wie unwidersprechlich gewiss es ist, dass der ganze Inhalt dieses Kapitels eine Weissagung auf unsern Heiland und Erlöser, auf Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, ist. Zuerst nämlich sehen wir diese ganze Weissagung in der Person Jesu und in seinem Leiden, Tode und Auferstehen vollkommen erfüllt. Zweitens haben Jesus und seine Apostel selbst es ausdrücklich gesagt, dass hier von Ihm geweissagt stehe. Drit-

tens ist es auch ohne den widersinnigsten und unnatürlichsten Zwang gar nicht möglich, die Weissagung unsers Textes auf irgend Jemanden sonst, als auf Ihn, auf Jesum Christum, unsern Herrn, zu deuten. Über jeden dieser drei Beweise noch einige Worte.,

1. Zuerst, sage ich, sehen wir diese ganze Weissagung in der Person Jesu und in seinem Leiden, Tode und Auferstehen vollkommen erfüllt. Als ein Sprössling aus dem längst verarmten und in Niedrigkeit herabgesunkenen Geschlechte Davids, ist Jesus in Armut und Niedrigkeit geboren in Bethlehem, und in Verborgenheit aufgewachsen in Nazareth, wie ein Reis, wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Kaum war Er öffentlich aufgetreten, so hieß es: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ Oder: „Siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf!“ In Galiläa selbst hieß es: „Ist Er nicht eines Zimmermanns Sohn, des Vater und Mutter wir kennen? Heißt nicht seine Mutter Maria? und seine Brüder und Schwestern, seine Anverwandte, sind sie nicht alle bei uns? Und ärgerten sich an Ihm,“ heißt es (Matth. 13, 55 - 57.). In Jerusalem hieß es: „Wie kann dieser die Schrift, so Er sie doch nicht gelernt hat,“ nicht auf der hohen Schule studiert hat? Die Gelehrten, wenn sie unter dem Volk sahen, die Ihm anhängen, sprachen: „Glaubt auch irgend Einer der Obersten oder Pharisäer an Ihn?“ (Joh. 7.) Sehet da die Erfüllung der Worte V. 2: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“ Auch alle Wunder, die durch Ihn geschahen, hoben die Verachtung, womit Er betrachtet ward, nicht auf.

Es wird nicht nötig sein, dass ich nachweise, wie die Weissagung unsers Textes von den Leiden, von der Schmach, von den Schlägen und der Marter und von der Hinrichtung des Knechtes Gottes, von welchem der Prophet spricht, an der Person Jesu Alles buchstäblich erfüllt worden ist. Es wird auch nicht nötig sein, auf die Zeugnisse der Schrift hinzuweisen, dass Jesus vollkommen unschuldig gelitten hat, und sagen konnte, was kein Mensch außer Ihm sagen kann: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ - dass Er der Einzige von Allen ist, der da war heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert. Wo finden wir einen andern Gerechten außer Ihm? Wie gewiss ist demnach, dass Er nicht um eigener Sünde und Schuld willen gelitten hat! Und wo finden wir nun den, der für die Sünder, statt ihrer, zur Versöhnung ihrer Schuld und Sünde gelitten hat, und das Alles auf göttliche Veranstaltung selbst, den, auf den der Herr unser aller Sünde geworfen hat, und durch dessen Wunden nun wir heil werden, - wo fin-

den wir diesen hier vom Propheten geschilderten Gerechten, der für die Ungerechten gelitten, als in Jesu Christo, dem Gekreuzigten? - Weiter, geliebte Zuhörer, vergleicht das, was von der Geduld dieses Knechtes Gottes in seinen Leiden und von seinem Tode hier geweissagt ist, mit der Geschichte der Leiden und des Todes Jesu, mit der Willigkeit und dein freien Entschluss der Liebe, womit Er seinen Leiden entgegen gegangen, mit der Geduld, mit der Gelassenheit, mit dem Schweigen, womit Er sie getragen, mit der Erbarmung und Langmut der Liebe, womit Er für seine Mörder Fürbitte eingelegt hat! - Vergleichen weiter, was hier von seiner Begräbnis Eigentümliches geweissagt ist, mit dem, was mit dem Leichnam Jesu durch Joseph von Arimathia, der ein Reicher war, und durch Nikodemus wirklich geschehen ist. - Vergleichen endlich, was, von dem Sieg und dem Leben dieses Knechtes des Herrn nach seinem Tode in unsrem Texte geweissagt ist, von dem Samen, den Er dann haben werde, von dem mächtigen Fortgang, den des Herrn Werk alsdann durch Ihn gewinnen werde, von der Lust, die Er sehen, und der Fülle, die Er haben werde für die Arbeit seiner Seele, von der Menge, die Er zur Beute, von den Starken, die Er zum Raube haben werde, von den Vielen, die Er gerecht machen werde, Alles in Kraft dessen, weil er sein Leben für sie in den Tod gegeben, und vieler Sünden, getragen, und für die Übeltäter gebeten habe, - das Alles vergleicht mit dem, was in Folge des Todes Jesu Christi, alsbald nachher, durch seine Auferstehung und Erhöhung und die Ausgießung seines Heiligen Geistes über die Apostel wirklich geschehen ist, in der Pflanzung und Ausbreitung seiner Kirche in Jerusalem und Judäa und Samaria und den Völkern der Heiden, in der Sammlung einer zahllosen Gemeinde der Erlösten, die durch Ihn Gnade und Friede gefunden, und selig geworden, und in deren Errettung und Seligkeit Er nun die Frucht seiner Arbeit, den Preis seines Kampfes und seine Lust sieht, -, so, Geliebte, vergleicht mit einander, was hier geweissagt ist, mit dem, was geschehen ist, und es zeigt sich schon in dieser wundersam genauen Übereinstimmung zwischen dieser Weissagung und der Geschichte Jesu ein unwidersprechlicher Beweis, dass sie eine Weissagung auf Ihn, dass sie in der Person Jesu, unsers Erlösers, wirklich erfüllt ist. Ein inneres Wahrheitsgefühl wird uns nötigen zu sagen, dass Jesaias kaum deutlicher vom Leiden und vom Tode Jesu, unsers Mittlers, hätte reden können, wenn er Augenzeuge desselben gewesen wäre, als er es hier in den Worten der Weissagung wirklich getan hat.

2. Dazu kommt nun auch noch Jesu und der Apostel ausdrückliches Zeugnis, dass hier in dieser Weissagung von Ihm geschrieben stehe. Der Inhalt unsers Textes wird an mehr als 7 Stellen im Neuen Testament angeführt und jedes Mal die Erfüllung in der Person und Geschichte Jesu nachgewiesen. Ich will nur einige Beispiele anführen. Auf das Wort zu Anfang dieses Kapitels: „Herr, wer glaubt unsrer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbart?“ beruft sich Johannes im 12ten Kapitel seines Evangeliums bei der Erzählung vom Unglauben der Juden an Jesum, obwohl er solche Zeichen unter ihnen getan. - Philippus, der Evangelist, als er vom Kämmerer aus Mohrenland über den Sinn dieses Kapitels befragt ward, tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an, und predigte ihm das Evangelium von Jesu, also, dass der Kämmerer völlig überzeugt ward und sprach: „Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist,“ und alsbald getauft ward. Die Worte: „Durch seine Wunden sind wir geheilt,“ legt Petrus in seinem ersten Briefe von der Kraft des Todes Jesu für uns am Kreuze aus, und ebenso die Worte: „dass Er keine Sünde getan und kein Betrug in seinem Munde erfunden worden,“ von dem Leben Jesu. Ebenso deutet aber auch Jesus selbst ausdrücklich diese Weissagung auf sich, und zwar den Schluss derselben, wo es heißt: „dass Er den Übeltätern gleich gerechnet worden.“ Als er in der Nacht, da Er verraten worden, mit seinen Jüngern hinausging an den Oelberg, sprach Er zu ihnen, wie der Evangelist Lukas bemerkt (Kap. 22, 37): „Denn ich sage euch, es muss auch das noch vollendet werden an mir, das geschrieben steht: Er ist unter die Übeltäter gerechnet.“

3. Nun kommt aber auch noch drittens hinzu, dass es ohne den unnatürlichsten und unvernünftigsten Zwang gar nicht möglich ist, die Weissagung unsers Textes auf irgend jemanden sonst, als auf Ihn, unsern Heiland, Jesum Christum zu deuten. Ja, Geliebte, bei einem so klaren Zeugnis, das Gott gezeugt hat von Jesu, seinem Sohne, wie das in unsrem Texte vorliegende, verlohnt es sich einige Augenblicke der Mühe, zu sehen, wie der erfinderische Geist des Irrtums sich abgemüht hat, es zu entkräften, und auf welche Torheiten er darüber verfallen ist. So zuerst unter den ungläubigen Juden. In der ältesten Zeit, zumal vor der Geburt Jesu Christi, waren die jüdischen Ausleger darüber einverstanden, dass der Inhalt dieses Kapitels eine Weissagung auf den Messias sei. Erst späterhin, als sie inne wurden, wie sehr sie selbst damit ins Gedränge gerieten, wenn sie diese Stelle vom Messias und seinen Leiden erklärten, indem sie nicht leugnen konnten, dass die auffallendste Übereinstimmung zwischen dieser Weissagung des Propheten und

der evangelischen Geschichte sich finde, sannten sie auf andre Auslegungen, von denen die hauptsächlichsten folgende sind.

Einige behaupten, der Knecht des Herrn, dessen Leiden hier beschrieben werden, sei das jüdische Volk; dessen Unglück, Verwerfung und Verachtung vor der Welt, und die Standhaftigkeit, womit es das Alles trage, und das Glück, wozu es zum Lohne dafür zuletzt werde erhoben werden, das sei der Gegenstand dieser Weissagung, und diejenigen, die hier redend eingeführt werden und so uns wissend und blind sind, dass sie die Leiden des jüdischen Volkes für verschuldet, für ein verdientes Gericht halten, und sich an diesem gerechten Volke, an diesen unschuldigen Lämmern also gröblich versehen, das sollen die übrigen Völker der Erde, und besonders wir Christen sein. Dass ich diese Deutung widerlegen und zeigen sollte, welchen Stolz, welche Blindheit sie voraussetzt, und wie schriftwidrig sie ist, werdet ihr nicht von mir erwarten. Nur auf Eins, auf den inneren Widerspruch lasst mich hinweisen, in welchem diese Deutung mit dem Inhalt der Weissagung selbst steht, in welcher dieser Knecht des Herrn von dem Volke, für welches Er leidet, ausdrücklich unterschieden wird, indem es heißt: Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da Er um die Missethat meines Volkes geplagt war.

Andre unter den ungläubigen Juden haben es selbst gefühlt, und um die große Vermessenheit dieser Deutung zu mildern und sie etwas bescheidener einzukleiden, haben sie dieselbe so vorgetragen, der Knecht des Herrn, dessen Leiden der Prophet hier beschreibe, seien die Frommen, die Gerechten unter dem jüdischen Volke; diese hätten schon bei den früheren Strafgerichten Gottes über den ungehorsamen und bundbrüchigen Theil des Volks unschuldig mitleiden müssen, und müssten auch jetzt bei dem fortwährenden Gerichte Gottes über ihr Volk unschuldig mitleiden mit denen, die es durch ihren Ungehorsam verdient und verschuldet, und so seien von Moses an, durch alle Zeiten hindurch, die Gerechten unter den Israeliten das Schuldopfer für die Ungerechten, das der Prophet hier beschreibe. Eine ausführliche Widerlegung, geliebte Zuhörer, werdet ihr auch hier nicht erwarten und begehren. Ich darf nur fragen: wo sind diese schuldlos Leidenden? Es ist kein Einziger unter den Gläubigen des Alten Testaments, der sich dafür gehalten hat; alle haben sich als Sünder vor Gott gedemüthigt, und ihre Hoffnung zur göttlichen Barmherzigkeit auf den ihnen verheißenen Erlöser gegründet. Sollen aber diese Unschuldigen bei den außerordentlichen Gerich-

ten, die Gott über dieses Volk verhängt hat, und welche von allen Propheten für wohlverdiente und gerechte Strafen erklärt werden, die Propheten selbst sein, so frage ich, warum hält sich der fromme Daniel für mitschuldig in seinem Bekenntnis und Bußgebet für das Volk (Dan. 9,3-19.)? und wo sagt die Schrift irgend, dass Ein Mensch, ein Sünder für den andern ein Sühnopfer werden könne, zur Versöhnung der Sünde des Andern? Ja das Gegenteil sagt die Schrift ausdrücklich im 49ten Psalm (V. 8. 9): Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen. Denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, dass er es muss anstehen lassen ewiglich.“

Andre haben endlich, um nur auf den Messias diese Weissagung nicht deuten zu dürfen, behauptet, der Knecht des Herrn, von welchem der Prophet hier redet, sei Jesaias selbst, oder Hiskias, oder der König Josias, oder der Prophet Jeremias, - Behauptungen, die eben so uns statthaft sind, als die bisher angeführten, und aus denselben Gründen für durchaus schriftwidrig und falsch erklärt werden müssen.

Das, geliebte Zuhörer, sind die Auslegungen, mit welchen Israel in seiner Blindheit bis auf den heutiger Tag sich hinhält, und, um seinen Unglauben an Jesum zu beschönigen, dem Zeugnisse unsres Textes den unnatürlichsten und widersinnigsten Zwang antut.

Von den Juden jedoch lässt sich in dem Gericht der Blindheit, unter welchem Israel bis jetzt noch liegt, kaum etwas Anders erwarten. Was aber sollen wir sagen, meine Geliebten, wenn die ungläubigen Lehrer auf den hohen Schulen der Christen in unsern Tagen jenen Einfällen der Juden mündlich und in ihren Schriften öffentlich beipflichten? Und das ist auch in unserm Vaterlande seit 50 Jahren her bereits reichlich, reichlich geschehen. Siebenzehn Jahrhunderte hindurch seit ihrer Entstehung bis auf die neueste Zeit hat die christliche Kirche solches nicht gesehen und erlebt. Volk und Lehrer haben festgehalten an diesen teuren Evangelium des Propheten, und die Gläubigen fanden und finden darin Erquickung und Stärkung. Selbst aus Israel sind im Laufe der Jahrhunderte viele Einzelne gläubig geworden, und unter diesen besonders Viele, die es bekannt haben, dass das 53te Kapitel des Jesaias hauptsächlich das von Gott gesegnete Mittel zu ihrer Erleuchtung und Bekehrung zu dem Einigen Hirten der Schafe geworden ist. - Anders aber die ungläubigen Christen in unsern Tagen, und die Gelehrten an ihrer Spitze. Jene abgeschmackten Einfälle der Juden haben sie mündlich und in ihren Schriften öffentlich zu den ihrigen gemacht. Ihr Unglaube ist

es, der sie zu dieser Torheit hinunter bringt; denn sie selbst würden ins Gedränge kommen mit ihren Grundsätzen, wenn dieses Kapitel eine wirkliche Weissagung auf Jesum, und in Jesu wirklich erfüllt ist; und dieselbe Ursache hat dieselbe Wirkung bis auf den heutigen Tag. Vergebens wollen Einige unter ihnen bei dieser Misshandlung des Alten Testaments den Schein behaupten, als dächten sie anders vom Neuen Testamente. - Wie kann, wenn Christus und die Apostel geirrt haben, wenn das, was sie als Weissagung auf Ihn gedeutet haben, keine Weissagung auf Ihn ist, wie kann dabei das göttliche Ansehen des Neuen Testaments bestehen? Sie meinen, man solle diese ihre Hinterlist nicht merken, und so einfältig sein, dass man nicht sehe, was sie im Schilde führen! Es gibt manche Stellen der Schrift, wo unbeschadet sowohl des Heils der Kirche, als der persönlichen Gesinnung der Ausleger Verschiedenheit der Meinung und der Auslegung Statt finden kann. Auch darin ist eine göttliche Anordnung sichtbar, dass die heilige Schrift nicht in allen Stellen gleich klar und leicht verständlich ist. Aber müssen wir nicht auch sagen, dass Gott unter so vielen andern ebenfalls unwidersprechlichen Zeugnissen Ein ganz ausgezeichnetes Zeugnis im Alten Testamente hat hinstellen, und im Neuen Testamente auslegen lassen wollen, Ein Zeugnis, das keinen Widerspruch zulässt von Seiten eines Jeglichen, der irgend unbefangen und redlichen Sinnes ist, Ein Zeugnis, das ganz insbesondere dazu bestimmt ist, dass der Unglaube sich umsonst zerarbeite, und sich den Kopf daran zerschelle, und damit zu Schanden werde; und ein solches Zeugnis ist dieses 53te Kapitel des Propheten Jesaias.

Ich wollte noch einige Erinnerungen und Anwendungen für uns hinzufügen. Ich darf aber nicht zu lange eure Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und es bleibe für die folgende Betrachtung aufgehoben. Lasst uns dem Herrn danken für Gnade und Wahrheit, die Er uns kund getan, und Ihn bitten, dass Er das heute Gehörte an unsern Herzen segne, dass Er immer mehr im Glauben uns gründe, festige und vollbereite, um der Heiligung nachzujagen, und das Kleinod am Ziele zu erreichen, welches uns vorhält unsre himmlische Berufung in Christo Jesu. Amen.

Zweite Predigt

Text: Jesaia 53, 1-3.

Aber wer glaubt unsrer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart? Denn Er schießt auf vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrer Erdrich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir

sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum haben wir Ihn nichts geachtet.

Wir haben heute vor acht Tagen das ganze 53ste Kapitel des Propheten Jesaias, den Gesamtinhalt dieser außerordentlichen Weissagung, ins Auge gefasst, einer Weissagung, in welcher das Leiden und Sterben und die Auferstehung und der Sieg des verheißenen Erlösers in wunderbarer Klarheit vorhergesagt ist, einer Weissagung, in welcher auf den ersten Anblick eher ein Augenzeuge zu reden scheint, der da berichtet, was er erlebt und gesehen hat, als ein Prophet, der mehr als 7 Jahrhunderte zuvor, solches Alles vorher verkündigt.

Wir haben aber zuerst von der Geschichte der Erfüllung abgesehen, und bloß bemerkt, was der Prophet ausdrücklich von dem Knechte Gottes, den er verkündigt, hier weissagt, von der äußern Niedrigkeit desselben und seiner Verachtung von Seiten seines Volks; von den außerordentlichen Leiden, die Er zu dulden haben werde, und zwar vollkommen unschuldig, durchaus nicht um eigener, sondern lediglich um fremder Sünde und Schuld willen, deren Strafe Er tragen werde, und zwar auf göttliche Veranstaltung, indem der Herr alle unsre Sünde auf Ihn geworfen; weiter von der Geduld und freiwilligen Hingebung, womit Er leiden und wie ein Lamm sich schlachten lassen und sein Leben zum Schuldopfer geben werde; von seinem Begräbnis, das man Ihm bei den Missetätern bestimmen werde, Er werde aber in seinem Tode bei einem Reichen sein; und zuletzt von seinem neuen Leben, und dem wunderbaren Sieg, den Er darin feiern, und der reichen Frucht, die Er von der Arbeit seiner Seele ernten werde in großen Scharen von Erlösten, die Er, dieser Knecht Gottes, der Gerechte, gerecht machen werde, weil Er ihre Sünden getragen, deren Sünde durch sein heiliges Leiden und Sterben versöhnt worden. Das Alles sagt der Prophet hier laut dem Inhalte dieses 53sten Kapitels ausdrücklich und mit deutlichen Worten vorher.

Darnach haben wir denn aber auch gesehen, wie unwidersprechlich gewiss es ist, dass der Inhalt dieses Kapitels eine Weissagung auf Jesum, unsern Heiland und Erlöser, ist; denn in seiner Person, in seinem Leiden und Tode, und in seiner Auferstehung und den Folgen derselben, sehen wir den ganzen Inhalt dieses Kapitels wörtlich auf das vollkommenste und wirklich erfüllt. Es haben es überdies Jesus und seine Apostel ausdrücklich erklärt,

dass hier von Ihm geweissagt stehe. Endlich ist auch ohne den widersinnigsten und unvernünftigsten Zwang gar nicht möglich, die Weissagung auf sonst irgend jemand zu deuten, so dass sie gar nicht erfüllt wäre, wenn sie es in Christo Jesu nicht ist.

Nachdem wir aber so das Ganze dieses Kapitels, kürzlich betrachtet und gesehen haben, von wem der Prophet solches Alles redet, lasst uns nun den reichen Inhalt dieser Weissagung auch einzeln und abschnittsweise hören und erwägen, und mit den vorgelesenen drei ersten Versen des Kapitels heute beginnen. In diesen ersten Worten weissagt der Prophet überhaupt die Niedrigkeit, den Stand der Erniedrigung des Erlösers. Dabei wollen wir also heute stehen bleiben, und nach Anleitung dieser Worte betrachten die Erniedrigung unsers Herrn überhaupt, zuerst ihrem Wesen nach, worin sie bestand; zweitens ihrem Grunde nach, wozu sie nötig war; drittens dem verschiedenen Eindruck nach, den sie gleich anfangs hervorgebracht hat, und noch immer hervorbringt, je nachdem sie mit Augen des Glaubens oder Unglaubens angesehen wird. Daraus wird sich von selbst auch die Anwendung ergeben, die wir davon auf uns zu machen haben. Der Herr lasse es im Segen zu unsrer Erbauung geschehen!

I.

Zuerst beschreibt der Prophet die Erniedrigung des Erlösers ihrem Wesen nach, und sagt, worin sie bestehen werde; und da hebt er in unsern Textesworten besonders zwei Punkte heraus, nämlich zuerst die Knechtsgestalt, in der Er erscheinen, und zweitens die Schmach, die Er tragen werde.

1. Die Knechtsgestalt des Erlösers in den Lagen seiner Erniedrigung wird im zweiten Verse unsers Textes beschrieben, wo es zuerst heißt: „Denn Er schießt auf vor Ihm,“ vor Jehova dem Herrn nämlich, als dessen Knecht Er auftritt, zur Ausführung des göttlichen Ratschlusses, „Er schießt auf vor Ihm, wie ein Reis, wie meine Wurzel aus dürrem Erdreich,“ - eine deutliche Schilderung der Niedrigkeit der Geburt des Erlösers und seines ersten Eintritts in die Welt. Schon das war eine Erniedrigung für den Sohn Gottes bei seiner Erscheinung im Fleische, dass Er die Menschheit annahm, nicht, wie sie ursprünglich gewesen ist, sondern wie sie durch den Fall verändert ist, dass Er die sterbliche, den Leiden und dem Tode unterworfenen Menschheit annahm durch die Geburt von einer sterblichen Mutter, wiewohl ohne Sünde. Der göttlichen Allmacht wäre es ein Leichtes gewesen, die Menschwerdung des Sohnes auf eine andre Art zu bewirken, dass Er nicht hätte dieses

unser sterbliches Fleisch und Blut annehmen, und als ein Säugling auf dem Schoße einer menschlichen Mutter liegen, und allmählig wachsen an Weisheit, und leiden und versucht werden dürfen, wie wir; dass es geschah, war für Ihn eine Entäußerung, wie es die Schrift nennt, ein Zustand der Entbeh- rung, der Verzichtung, worin Er sich des vollen Besitzes und Genusses der göttlichen Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte, ehe die Welt war, für so lange begab. -

Indessen hätte dieser Eintritt des Erlösers in die Welt durch die Geburt von einer sterblichen Mutter und sein Leben im Fleische auf Erden immer noch mit äußerem Glanz, mit dem Glanz königlichen Ranges, königlicher Ehren und Reichtümer, und königlicher Herrlichkeit können umgeben worden sein. Wie leicht wäre es der Allmacht gewesen, dies zu veranstalten! Der göttlichen Weisheit aber gefiel dies nicht. Es geschah das Gegenteil, wie der Prophet hier weissagt. Gleich einem unansehnlichen Sprössling aus einem abgehauenen Stamm auf dürrem Boden, als Nachkömmling aus dem längst verarmten und in Niedrigkeit herabgesunkenen Geschlechte Davids, trat er in die Welt ein. Das Erste, was der Evangelist von den Umständen seiner Geburt erzählt, ist dieses: „Und seine Mutter wickelte Ihn in Windeln und legte Ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ Nicht lange darnach musste Er als zarter, Säugling vor dem Zorn des Herodes in Sicherheit gebracht werden durch die Flucht nach Ägypten. Von seinen Jugendjahren heißt es: dass Er allmählig stark geworden im Geist und zugenommen habe an Weisheit (Luc. 2,40.52.). Er wuchs auf in großer Stille und Verborgenheit und äußerer Unscheinbarkeit vor der Welt in Naza- reth, in fortwährender äußerer Niedrigkeit und Knechtsgestalt; ohne Zweifel arbeitete Er als Gehilfe seines Pflegevaters, eines Zimmermanns; und auch nicht eher, als es nach dem Gesetz den Priestern und Leviten im Tempel zu dienen verstattet war, nicht eher, als nach zurückgelegtem dreißigsten Le- bensjahre, trat auch Er sein öffentliches Lehramt an. In dem Allen ernied- rigte Er sich und verbarg seine Herrlichkeit, indem er andern Menschenkin- dern sich gleich stellte. Diese Knechtsgestalt verläugnete Er auch während seines ganzen Lehramts nicht. Sie war, wie bekannt, der Hauptanstoß, den das Volk an Ihm nahm, und der durch alle seine Wunderwerke nicht gehoben wurde. Die göttliche Weisheit gestattete nicht, dass Er vor dem Volke sich gleich anfangs für den Messias erklärte. Seine Lehre und seine Taten sollten vorab davon zeugen. Er selbst hielt damit bis nahe vor sein Ende zu- rück. Daran nahmen aber auch seine Brüder, seine nächsten Anverwandten,

Anstoß, und stellten Ihn darüber zu Rede, und verlangten, Er solle sich vor der Welt offenbaren, nämlich wie sie es sich einbildeten, dass es geschehen müsse, nach ihrem Sinn (Joh. 7.), und so auch das Volk, wenn es Ihn umringte und sprach: „Wie lange hältst du unsre Seelen auf?“ (Joh. 12,24.) Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber murrten über Ihn und sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an. Siehe, Er isst und trinket mit den Zöllnern und Sündern.“ Sehet, geliebte Zuhörer, so ward erfüllt, was Jesaias hier weiter weisagt von seinem Wandel, wenn er öffentlich vor dem Volke auftreten werde, V. 2.: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“ Nicht als ob die leibliche Gestalt und Gebärde des Herrn fehlerhaft gewesen wäre oder etwas Missfälliges gehabt hätte, obwohl, was die Welt schön zu nennen pflegt, und wie die Künstler Ihn zu malen und zu bilden pflegen, von der Wirklichkeit der Gestalt des Herrn während seines Wandels im Fleische auch verschieden genug sein mag - gewiss aber ist, dass auch in seinem Äußeren die Heiligkeit seiner Seele sich abspiegelte, wie wir auch gelegentlich hören von der Holdseligkeit seiner Worte, von der Gewalt seiner Predigt, von dem Ausdruck seiner Gebärde. In dem Allen tat der Geist in Ihm auch äußerlich sich kund, und Johannes sagt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, Meine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Was war denn die Gestalt und Schöne, die man an Ihm vermisste und das, was an Ihm missfiel? Man sah in Ihm den äußern König nicht, den man im Messias erwartet hatte, und man sah Ihn keine Anstalten zu dem irdischen Reich treffen, dessen Aufrichtung man von Ihm verlangte. Seine Niedrigkeit, seine Knechtsgestalt war es, die da missfiel; für die Demuth und die dienende Liebe, unter welche Er seine Hoheit verbarg, in welche Er seine Herrlichkeit einhüllte, hatte man keine Augen. Die Natur schattet in merkwürdigen Sinnbildern, wie so viele Geheimnisse des Reichs der Gnade, so auch dieses ab, indem ihre edelsten Erzeugnisse auch die schmucklosesten und äußerlich schwächsten zu sein pflegen, wie der zarte, schmucklose Halm, auf welchem uns das Brod aus der Erde wächst, oder das unansehnliche schwache Holz und die völlig schmucklose Blüthe des Weinstocks, oder wie der seelenvollste Sänger unter den Vögeln, die Nachtigall, im unscheinbarsten Gefieder. Wie die Natur, auch ein Wort des Herrn, in solchen Bildern es abschattet, wie Jesaias im prophetischen Geiste viele Jahrhunderte zuvor es sieht, und in unsrem Texte verkündigt, so ist es auch in den Tagen des Wandels Jesu auf Erden geschehen; der Prophet zeigt uns die Er-

niedrigung des Erlösers zuvörderst in der Knechtsgestalt, in der Er erscheinen werde.

2. Er zeigt sie uns aber in den gleich folgenden Worten zugleich auch in der Schmach, die Er tragen werde. „Er war,“ so heißt es im dritten Verse, „Er war der „Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit,“ ein Mann der Schmerzen, wie es im Grundtext heißt, und ausgezeichnet durch Leiden vor Andern. „Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg,“ dass man den Anblick seiner Leiden zuletzt nicht mehr ertragen konnte. So sagt der Prophet, und drückt damit unverkennbar einen Zustand besonderer Leiden und außerordentlicher Verachtung des Knechtes Gottes aus, von dem er weissagt. Die evangelische Geschichte sagt uns, wie dies erfüllt worden ist. Andre Verachtete und Umwerte pflegt man gehen zu lassen, auf Ihn wurde mit Fingern gewiesen, man machte sich ein Geschäft daraus, Ihn zu lästern, und seine Wunder wurden dem Beelzebub zugeschrieben. Auch diejenigen wurden verächtlich, die mit Ihm Gemeinschaft hatten, und zuletzt Jeder, der es mit Ihm halten würde, mit dem Bann bedroht. Darum sagt der Prophet nicht ohne Grund: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste; „ und als Er verurteilt und verspottet und gegeißelt und angespien wurde, als auch geschah, was Er im 50sten Kapitel unsers Propheten durch denselben weissagt: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte, und mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel,“ als Er mit zerfleischem Rücken und mit der Dornenkrone auf dem Haupte und dem Purpurkleide von Pilatus dem Volke und den Obersten dargestellt ward, mit den Worten: Sehet, welch ein Mensch! - da ging auch das in Erfüllung, was hier geschrieben steht: „Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg.“

II.

Wir haben bisher die Beschreibung der Erniedrigung unsers Erlösers gehört. Wir kommen nun zu dem zweiten Hauptpunkt, zu dem Grunde solcher Erniedrigung, zu der Frage: wozu sie nötig war? Der Prophet erklärt sich zwar darüber nicht in unsern heutigen Textesworten, aber deutlich genug in den nachher folgenden Worten dieses Kapitels. Es lässt sich mit Wenigem in zwei Hauptpunkte zusammenfassen.

1. Zuerst, geliebte Zuhörer, erforderte unsre Errettung von der verdienten Verdammnis, die Versöhnung unsrer Sünde, diese Erniedrigung des Erlö-

sers. Wir hören im Verfolg unsers Kapitels: „Fürwahr, Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. - Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten. - Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn. Er ward um die Missethat meines Volkes geplagt. Der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit;“ und: „Er hat sein Leben zum Schuldopfer gegeben.“ So klar, so stark, so wiederholt spricht der Prophet hier den Rath der ewigen Erbarmung des Vaters und Sohnes über uns aus, der in den Leiden und dem Opfertode des menschengewordenen Sohnes Gottes für uns Sünder verwirklicht worden ist, und der im Evangelio uns von Jesu selbst mit den Worten verkündigt wird: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen eingebornen Sohn gab,“ - die Welt, die sündige, die schuldige, die verlorene, gewissermaßen mehr geliebt, als seinen Sohn, indem er seinen Sohn für sie zum Schuldopfer hingab, auf dass Alle, die an Ihn glauben, „nicht verloren werden sollen, sondern das ewige Leben haben.“ Es war Hauptzweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes, zu vollbringen, was Niemand außer Ihm vollbringen konnte, nämlich für uns Sünder den Tod zu leiden und ein Opfer der Versöhnung für unsre Sünden zu bringen, das unendliche Kraft hat und ewiglich gilt. Eben darum musste Er auch der Weibessame, Sohn einer sterblichen Mutter aus Adams Geschlechte sein, um für uns sterben zu können. Wie ausdrücklich sagt das auch die Schrift, im achten Kapitel des Briefs an die Römer, dass dies der Grund sei, warum Gott seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches gesandt, und im zweiten Kapitel des Briefs an die Hebräer: dass dieses der Grund sei, warum Er unsers Fleisches und Blutes habe müssen theilhaftig werden.

In dem letztgenannten Briefe wird als weiterer Grund dieser Herablassung des Erlösers in unsre Niedrigkeit, dieser seiner Einkehr in unser sterbliches Fleisch und Blut, und seiner Theilnahme an allen menschlichen Leiden und Versuchungen, zugleich genannt, dass er in diesem Allen seinen Brüdern darum habe müssen gleich werden, auf dass er barmherzig würde und ein treuer Hohenpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn worin Er gelitten und versucht worden, könne Er nun auch helfen denen, die versucht werden, und Mitleiden haben mit unsrer Schwachheit, indem Er so aus eigener Erfahrung unsre Leiden und Versuchungen kennen gelernt, also, dass wir in Ihm einen hohenpriesterlichen Mittler und Fürsprecher bei dem Vater haben, der in allen unsern Kämpfen und Leiden weiß, wie es uns zu Muth ist, und in Ihm einen Heiland anrufen, der mit uns fühlen und Mit-

leid mit uns haben kann, und selbst geschmeckt hat, was Versuchung und Kampf, was Leiden und Sterben ist.

Sehet da in dem Opfertode unsres Erlösers und in seinem priesterlichen Amt und Werk den ersten Hauptgrund seiner Erniedrigung, der dieselbe notwendig machte.

2. Lasst uns aber auch einen zweiten Hauptgrund nicht übersehen. War es notwendig zu unsrer Errettung vom Verderben, dass der Sohn Gottes im Fleische erschien, die Vergebung der Sünden und auszuwirken, wahrlich, nicht minder notwendig zu unsrer Errettung ist es, dass wir durch Ihn von der Sünde selbst geheilt und gereinigt, und des Geistes Christi theilhaftig und neue Kreaturen werden. Als Erlöste Jesu, als begnadigte Kinder durch den Glauben an Christum, sollen wir auch mit unserm Wandel die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, und namentlich in dem Vorbilde der Demuth und Liebe und Selbstverleugnung, das uns Jesus nachgelassen hat, seinen Fußstapfen nachfolgen. In diesen Tugenden aber hat Jesus sein Vorbild uns besonders in seiner Erniedrigung und in seinen Leiden nachgelassen. Darum auch der Apostel Petrus, wenn er die Gläubigen zur Demuth, Sanftmut und Geduld ermahnt, sie hinweist auf das, was schon Jesaias von der Lammesgeduld und Sanftmut Jesu in seinen Leiden hier in unsrem Textkapitel geweissagt.

Von dieser Seite betrachtet, geliebte Zuhörer, liegt in der ganzen Erscheinung des Sohnes Gottes, in seinem ganzen Leben und Leiden auf Erden, die tiefste Beschämung unsers natürlichen Stolzes. Neben der Fleischlichkeit, die durch den Fall unser natürliches Erbteil geworden, ist der Stolz das Hauptverderben, womit wir behaftet sind. Wir sind von Natur voll Eigenliebe und Selbstruhms, nicht geneigt, uns selbst zu verläugnen und zu erniedrigen für Andre, sondern zu sehen auf das, was unser ist, und uns zu erhöhen. Darauf geht unser natürliches Dichten und Trachten, und damit sind wir dem Teufel ähnlich, der gerade auch hiermit, mit der Selbsterhöhung, mit dem Seinwollen wie Gott, die ersten Eltern verführte. Derjenige, der da gekommen ist, von diesem Gift uns zu heilen, und die Werke des Teufels in uns zu zerstören, betrat darum den ganz entgegengesetzten Weg. Er verließ die Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte, die Ihm als dem eingebornen Sohne gehörte, und ward arm um unsertwillen, Er verbarg seine Herrlichkeit, Er trug sie nicht zur Schau, Er hüllte sich in die Knechtsgestalt der Demuth und der dienenden und selbstverläugnenden Liebe ein. Satan versuchte Ihn

in der Wüste zum Hervortreten vor dem Volk in Herrlichkeit. „Bist du Gottes Sohn,“ so forderte er Ihn heraus, wo lass dich von der Zinne des Tempels hernieder.“ Er aber ließ sich nicht irren, und erwählte die Niedrigkeit und die Schmach, und achtete der Schande nicht, und ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Sehet da, Geliebte, den zweiten Hauptgrund der Erniedrigung des Sohnes Gottes im Fleische, von der Krippe bis zum Kreuze, von dem Stalle an, wo Er geboren ward, bis zum Hügel Golgatha, wo Er starb. Er ging diesen alleruntersten Weg auch darum, dass Er durch dieses sein eigenes Leben und Vorbild unsern natürlichen Stolz und Hochmuth beschämte, durch seine Demuth und Liebe uns rührte und überwände, und zu seiner Nachfolge reizte und stärkte, und in sein Bild uns verklärte, und den Weg der wahren Größe und Hoheit und zeigte, das, was wert vor Gott macht, und wodurch man im Reiche Gottes groß wird. „Ihr wisset,“ sagte Jesus zu seinen Jüngern, als sie um den Vorrang mit einander handelten (Marc. 10,42), „ihr wisset, dass die weltlichen Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt. Aber so soll es unter euch nicht sein, sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein, und welcher unter euch will der Vornehmste werden, der soll Aller Knecht sein. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht kommen, dass Er sich dienen lasse, sondern dass Er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für Viele.“

III.

Das sei genug gesagt von dem Grunde der Erniedrigung unsers Erlösers, wozu sie notwendig war. Lasst mich zuletzt noch Einiges sagen von dem verschiedenen Eindruck, den sie hervorbringt, je nachdem sie mit Augen des Glaubens oder Unglaubens betrachtet wird, und ein Wort der Anwendung auf uns hinzufügen.

1. Der Welt, das ist das Erste, was der Prophet in unsrem Text ausdrücklich hierüber bemerkt, dem großen Haufen der irdisch Gesinnten, werde dieser Knecht Gottes und Erlöser der sündigen Menschenkinder nicht gefallen, sie werde Ihn und sein Heil geringschätzen und verachten. Das bezeugt der Prophet gleich im Anfang unsers Kapitels merkwürdig genug, wenn er, noch ehe er die hohe Weissagung ausspricht, die Frage erhebt: „Aber wer glaubet unsrer Predigt? und wem wird der Arm des Herrn offenbart?“ Er spricht damit zum voraus die Klage der Apostel und der Lehrer des Evangeliums zu allen Zeiten aus, dass das Wort vom Kreuze den Juden ein Ärger-

nis, den Heiden eine Torheit ist, dass das Evangelium von Christo Jesu, dem Gekreuzigten, der fleischlichen Vernunft bis auf den heutigen Tag nicht gefällt. Als Moses auf dem Zuge des Volks durch die Wüste sah, wie wenig Eindruck der Ernst der göttlichen Strafgerichte auf das Volk machte, sprach er, wie wir im 90ten Psalm lesen (V. 11): „Wer glaubts aber, dass du so sehr zürnest? und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?“ Jesaias aber sagt hier zu Anfang unsers Textes: dasselbe Schicksal dem Evangelium, der Predigt von der Gnade und Erbarmung, die in Christo Jesu den Sündern erschienen und bereitet ist, vorher, mit dem Ruf der Klage: „Aber wer glaubet unsrer Predigt? und wem wird der Arm des Herrn, die durch Jesum Christum, den Gekreuzigten, bereitete und im Evangelium uns verkündete Kraft Gottes zur Seligmachung der Sünder, offenbart?“ Und so hat sich's ausgewiesen in den Tagen des Wandels Jesu auf Erden, und weist sich aus bis heute als wahr. Wie kann die Welt, die aufs Äußere sieht, die die Person ansieht, wie kann sie in der Eitelkeit ihres Wesens und Treibens, im Trachten nach dem, was hienieden ist, und in ihrer Sicherheit und Blindheit über sich selbst, wie kann sie da an einem erniedrigten Erlöser, an einem Erlöser in Knechtsgestalt, an einem mit Schmerzen und Krankheit beladenen und für unsre Sünde verwundeten und gekreuzigten Erlöser Gefallen haben? Das Alles steht zu sehr mit ihrem ganzen Wesen in Gegensatz, und enthält eine zu tiefe Beschämung der Eitelkeit ihres Sinnes und eine zu ernste Bestrafung ihres ungöttlichen Wesens, als das es möglich wäre, dass ein solcher Erlöser und die Predigt von Ihm ihr gefiele.

2. Eben darum liegt nun aber auch deutlich genug in der Gesamtheit unsers Textes zweitens ausgesprochen, was vor allem Andern erforderlich ist, um der Predigt des Evangeliums zu glauben, und durch Kraft derselben selig zu werden, nämlich wahrhaftige Selbsterkenntnis, und mit ihr das gedemüthigte und zerschlagene Herz. Es ist nicht möglich, dass wir erfassen, geschweige, dass wir es im Glauben ergreifen, was uns in Christo bereitet ist, wenn wir zuvor nicht inne werden unsrer Krankheit und unsrer Schuld, um derentwillen Jesus der Herr sich also für uns erniedrigt hat. Es gilt noch immer, wie damals, was Jesus an die Spitze der ganzen Bergpredigt stellt: „Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich, ist ihr. Wir müssen von allen den eingebildeten Höhen eigener Weisheit und Gerechtigkeit und Würdigkeit, auf denen wir Wohlgefallen an uns selber haben, hinunter ins Thal der Demuth, der Selbsterniedrigung in der Buße. Da begründet der fähigste Kopf, die größte Gelehrsamkeit, der glänzendste Verstand, die feinste äüße-

re Sitte und das höchste Ansehen vor der Welt keine Ausnahme. Alle, die selig werden wollen, müssen hinunter, der König bis zum geringsten seiner Untertanen, und arm am Geist und von Herzen demütig werden; sonst sind wir nicht tüchtig, zu fassen das Geheimnis der Erniedrigung unsers Erlösers, und sein Schuldopfer, für uns dargebracht, nicht tüchtig zum Glauben, auch nicht tüchtig, dem Vorbilde nachzuwandeln, das Er uns gelassen hat, und seine Schmach zu tragen, die jeder treue Jünger, jede treue Jüngerin des Herrn von Seiten der Welt notwendig auf sich nehmen muss; „denn gleich wie Er ist,“ sagt Johannes (1 Joh. 4,17), „so sind auch wir in dieser Welt.“ Darum, Geliebte, das ist das kurze, aber inhaltvolle Wort der Anwendung auf uns, das ich hinzufüge, das Wort meiner Ermahnung an euch an dem heutigen Morgen, darum ermahne ich euch, dass ihr es aufs Neue alle ernstlich in Erwägung ziehet, ob es möglich ist, dass uns geholfen werde, nachdem der Herr sich für uns erniedrigt, und aus Liebe sich für uns entäußert hat, wenn wir nun nicht uns selbst erkennen und beurteilen lernen nach der Wahrheit und Gerechtigkeit als die, die wir sind. Bei uns ist es keine Entäußerung, sondern Anerkennung der Wahrheit, wenn wir uns an uns selbst als die verdammniswürdigen und verlorenen Sünder erkennen, für die wir uns im Kirchengebete bekennen; denn das sind wir, und sind es alle. Mit dieser Erkenntnis gibt sich das Arm und Klein am Geiste werden von selbst. Wir haben dabei nichts zu entäußern und zu verläugnen, wir müssen nur abtun unsre Selbstgenügsamkeit und Selbstgefälligkeit in dem Besitz unsrer vermeintlichen Vorzüge und Verdienste, wir müssen nur von unsern eingebildeten Höhen und Herrlichkeiten hinabsteigen zur Erkenntnis der Wahrheit, denn die Demuth ist nichts anderes, als das Erkennen der wesentlichsten Wahrheit in uns, und ist innig Eins mit derselben, und wird auf allen Blättern der heiligen Schrift gelehrt. Das, geliebte Zuhörer, wollet aus unsrer heutigen Betrachtung auf euch anwenden, und es erwägen und bewegen in bestimmtester Anwendung auf euch selbst, auf dass nicht, was der Prophet hier weissagt, und wovon das Evangelium uns Kunde gibt, für uns vergeblich geschehen sei. Hierum, geliebte Zuhörer, bittet den Herrn um Erleuchtung, dass sein Geist es euch lehre, und euch arm mache in euch, und reich in Christo, dass der Arm des Herrn in Ihm an euch, und in euch, und durch euch offenbar werde zum ewigen Preise seines Namens, dass auch ich nicht klagen dürfe: „Herr, wer glaubet unsrer Predigt?“ dass Er mich mit euch segne und erfreue und sättige mit Gnade und Friede ewiglich. Amen.

Dritte Predigt.

Text: Jesaja 53,4-6.

Fürwahr, Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.

Das Leiden, der Tod und die Auferstehung unsers Herrn ist in diesem 53sten Kapitel des Jesaias, wie wir in einem allgemeinen Überblick schon neulich gesehen haben, mit außerordentlicher Deutlichkeit und Klarheit vorher verkündigt. Merkwürdig, aber neben der Klarheit ist auch der Reichtum und die Vollständigkeit, womit wir das ganze Evangelium, die ganze Ausführung des göttlichen Ratschlusses von unsrem Heile in den wenigen Worten dieser Weissagung dargelegt finden. Sie beginnt mit einem rührenden Zeugnis von der Erniedrigung des Erlösers überhaupt, von seiner Knechtsgestalt und großen Verachtung, in den ersten drei Versen, die wir heute vor acht Tagen betrachtet haben. Die darauf folgenden drei Verse aber, unsre heutigen Textesworte, enthalten ein überaus bestimmtes und helles Zeugnis von dem stellvertretenden Leiden unsers Erlösers, ein helles prophetisches Zeugnis von der Tatsache, dass der Erlöser für uns, an unsrer Stelle, gelitten hat. Von dieser Tatsache also lasst mich heute zu euch reden. Zuerst lasst uns das Zeugnis unsers Textes von der Gewissheit dieser Tatsache hören, zweitens lasst mich den Grund derselben mit Wenigem nachweisen, sowohl in dem, was unser Bedürfnis, als in dem, was die göttlichen Eigenschaften in dem Werke unsrer Erlösung erforderten. Der Herr schenke uns Licht und Gnade zu dieser wichtigen Betrachtung, und segne sie zu unsrer Erbauung auf unsren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist...“

I.

Zuvörderst also lasst uns das Zeugnis unsers Textes von der Gewissheit der Tatsache hören, dass der Erlöser für uns, an unsrer Stelle gelitten hat. Es heißt zuerst V. 4: „Fürwahr, Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen.“ Halten wir diese Worte mit dem, was vorhergeht, zusammen,

so öffnen sie uns einen Blick in die Seele des Propheten. Der Geist Gottes, der über ihn gekommen war, trieb ihn zu zeugen von den Leiden des Messias und seiner Herrlichkeit darnach. Die Seele des Propheten ist versenkt in das, was er so eben von der äußersten Erniedrigung und Verachtung des hocharhabenen Knechtes Gottes, den er verkündigt, geweissagt hat; es scheint, als ob er selbst hier nachgesonnen habe, warum derselbe denn müsse so gar verachtet und unwert, und so voller Schmerzen und Krankheit sein, und als ob ihm auf einmal auch der volle Aufschluss hierüber geworden, und wie ein Blitz seine Seele durchleuchtet habe in der hellen Erkenntnis der Wahrheit, dass der Messias solches Alles leiden werde als Strafe unsrer Sünden, zur Sühnung unsrer Schuld. Durch diesen Lichtblick verschwindet ihm alle Dunkelheit und jeglicher Anstoß an Christi Armut, Niedrigkeit und Schmach. „Fürwahr,“ so zeuget er nun auch im Lichte des heiligen Geistes, „fürwahr, er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen.“ In seinen Leiden Leibes und der Seele trug Er die Strafe, die wir verdient hatten, die freiwillig übernommene Last unsrer Sündenschuld. Der Prophet sagt hier genau dasselbe, was nachher Johannes der Täufer, wenn er sprach: „Siehe da das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.“ Jesaias redet hier im prophetischen Geiste im Namen der Bekehrten und Gläubiggewordenen aus dem jüdischen Volke, die, nachdem sie früherhin sich auch an der Niedrigkeit und Schmach des Erlösers und seinen Leiden und seinem Tode geärgert, nachher mit Scham und Reue ihren Irrtum bekennen und sprechen: „Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre, wir sahen Ihn an für einen Thoren und Schwärmer, für einen Verführer, der sich fälschlich und frevelhaft für den Sohn Gottes und verheißenen König Israels ausgegeben, und nun leide, was seine Torheit und Anmaßung und sein Frevel wert sei. „Aber,“ fährt der Prophet im Namen dieser nachher Bekehrten und Gläubiggewordenen aus dem jüdischen Volke fort, und legt ihnen das schamvolle Bekenntnis ihres gründlichen Irrtums und das Lob des Erlösers in den Mund mit nachfolgenden Worten, mit einem zweiten Fürwahr „aber Er ist um unsrer Missetat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen.“ Fürwahr, Er ist der Gerechte, der keine Sünde getan hat, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, fürwahr, nicht eigene, sondern unsre Missetat und Sünde hat Er in seinen Leiden und in seinem Tode gebüßt. Bisher hatte der Prophet bloß von Niedrigkeit und Verachtung, und von Krankheit und Schmerzen, von schweren Leiden Leibes und der Seele, die dieser Knecht

Gottes werde erdulden müssen, geweissagt; hier aber redet er nun auch von einem Verwundet- und Zerschlagenwerden, Ausdrücke, mit denen er nun bestimmter andeutet und weissagt, dass der Messias als ein Missetäter werde behandelt, dass Er als ein Verbrecher werde gestraft und hingerichtet werden, wie es auch am Schlusse des Kapitels ausdrücklich heißt, dass Er den Übeltätern gleich gerechnet worden. Und sehr bedeutsam hebt der Prophet dies gerade hier hervor, wo er bezeugt, dass der Messias für uns, an unsrer Stelle, leiden werde. Kann es auch deutlicher gesagt werden, geliebte Zuhörer, als der Prophet es hier tut, dass unser Erlöser in seinem Missetäter-Leiden und in seinem Missetäter-Tode an unsrer Stelle gestanden, dass Ihm unsre Sünde zugerechnet, unsre Schuld Ihm auferlegt, dass sie an Ihm gestraft worden, damit wir ihrer los würden? Mit gleicher Bestimmtheit aber erklärt sich der Prophet nun auch noch ausdrücklich über den Endzweck, wozu dieses geschehen, wozu der Messias unsre Sünde und Schuld also an sich strafen lassen werde, an dem Unschuldigen statt der Schuldigen, nämlich uns die Last abzunehmen, die uns ewig zu Boden gedrückt haben würde, uns zu erlösen von dem Verderben des ewigen Todes, unter dem wir darniederlagen. Er sagt: „Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ „Er ist aus Angst und Gericht genommen,“ sagt nachher Jesaias, Er ist also für uns ins göttliche Gericht gegangen, hat dort sich gestellt für uns, der Unschuldige für die Schuldigen, auf dass wir im göttlichen Gerichte begnadigt und losgesprochen würden, und Friede hätten, und vom Unfrieden erlöst und vom Verderben geheilt würden. So deutlich predigt hier Jesaias das Evangelium vom Mittlertode, vom Versöhnungstode, den der Erlöser für uns gestorben ist. Er nennt diesen Tod nachher auch ausdrücklich ein Schuldopfer, das der Erlöser für uns gebracht. Es heißt nachher: „Durch sein Erkenntnis wird Er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden. Ist dies nicht ganz dasselbe, was der Herr selbst bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls von dem Endzweck sagt, wozu sein Blut vergossen werde für Viele, nämlich zur Vergebung der Sünden. Sagt Jesaias hier nicht dasselbe, was die Apostel allesamt in allen ihren Briefen von dem Endzweck der Leiden und des Todes des Erlösers bezeugen, wie Paulus im Brief an die Römer: „So wir nun gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum,“ und im zweiten Brief an die Korinther: „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter

uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Denn Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Es kommt hinzu, geliebte Zuhörer, dass Einer der Apostel und auch die Worte unsers Textes noch überdies selbst ausgelegt hat, Petrus nämlich, in seinem ersten Briefe, wo er im zweiten Kapitel, im 24sten Verse, die Worte unsers Textes: „Er trug unsre Krankheit,“ also ausdrückt: „dass Christus unsre Sünden geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz,“ dass Er auf dem Holze des Kreuzes habe unsre Sünde an sich strafen lassen; „durch welches Wunden,“ setzt er mit den Worten unsers Textes hinzu, „durch welches Wunden ihr seid heil worden.“ Der Prophet drückt sich in unsrem Texte über diesen Gegenstand so klar, so deutlich aus, dass auch der Einfältigste es verstehen muss. Es bedarf keiner Auslegung. Wer es nicht so verstehen kann, wie der Prophet es hier ausspricht, dem hilft auch keine Auslegung, dem wirds keine Deutung ans Verständnis bringen. Wir haben ein festes prophetisches und ein festes apostolisches Wort, und beide sind Eins in dem großen Zeugnis, in dem teuren Fürwahr unsrer Textesworte, es ist das Hauptzeugnis und der Grundinhalt beider Testamente, dass der Erlöser sich mit unsrer Sünde und Schuld beladen hat, dass Er mit dieser Last für uns ins göttliche Gericht gegangen ist, dass Er hierzu Mensch geworden ist, für uns, an unsrer Stelle, zu leiden und zu sterben.

II.

So weit das Zeugnis unsers Textes von der Gewissheit dieser Tatsache, dass es wahrhaftig geschehen ist, dass in den Leiden und dem Tode des Erlösers die Sünde der Welt gestraft worden ist, an dem Unschuldigen für die Schuldigen. Lasst mich nun in dem andern Theil unsrer Betrachtung mit Wenigem auch den Grund dieser Tatsache nachweisen, und zwar in beidem, sowohl was unser Bedürfnis, als was die göttlichen Eigenschaften erforderten in dem Werke unsrer Erlösung.

1. Auf das Erste; auf unser Bedürfnis, macht der Prophet uns aufmerksam, wenn er unsern natürlichen Zustand hier als einen Zustand der Krankheit und der Schmerzen, und der Sünde und Missethat, und der Schuld und des Unfriedens beschreibt, besonders wenn er ihn in den nächstfolgenden Worten, im Anfang des sechsten Verses, also schildert: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg.“ Das ist die andre Tatsache, die der Prophet hier bezeugt, und von der er ausgeht, nämlich von uns-

rem natürlichen Verderben und Elend außer Christo, dem Erlöser. Unsre Krankheit, so nennt er unser erbliches Verderben in Folge des Falls, wonach wir von Geburt an, und ehe wir da waren, vor den Augen Gottes unrein und mit Sünde und Schuld behaftet sind. Unsre Schmerzen, so nennt er alles Elend, worunter wir seufzen in Folge dieses Verderbens. Unsre Missetat und unsre Sünde, so nennt er alle wirklichen Übertretungen der göttlichen Gebote, alles ungöttliche Wesen in Gedanken, Worten und Werken, im Thun des Bösen und Unterlassen des Guten, dessen wir auf unsrem ganzen Lebensweg, immerdar aufs neue; schuldig geworden, eine Schuld, welche Gott der Wahrhaftige und Gerechte in seinem Worte und Gesetze uns anrechnet, und die wir aus eigenen Mitteln doch nimmermehr zu tilgen im Stande sind, wir machen vielmehr unsre Schuld noch täglich größer. Darum haben wir von Natur auch nicht Frieden, wie der Prophet hier bezeugt, denn wer hat Frieden, wenn er nicht Frieden mit Gott hat, nicht gewissen Grund und Zuversicht hat, dass Gott ihm gnädig ist, dass ihm alle seine Sünden vergeben sind? Besonders lehrreich ist die Schilderung unsers elenden und haltlosen Zustandes, die der Prophet mit den Worten entwirft: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg.“ So war es nicht von Anfang. So lange der Mensch in der kindlichen Abhängigkeit von Gott auf dem Wege des Gehorsams beharrte, und auf dem von seinem himmlischen Führer gewiesenen Weg blieb, so lange ging er auch nicht irre, so lange rührte ihn auch kein Leid und schreckte ihn keine Furcht, so lange war er im Genuss der Gemeinschaft und des Wohlgefallens seines Schöpfers unaussprechlich selig. Dies ist nun, nachdem wir gefallen und abgewichen, nachdem uns Sünde und Ungehorsam von Gott getrennt hat, gar anders. Jetzt sind wir von Natur alle voll Eigenliebe, voll Eigenwillens und voll eigener Weisheit, gehen unsre eigenen, selbstgewählten Wege, welches lauter Irrwege sind, auf denen wir uns zerstreuen, wie sich eine Herde Schafe zerstreut, die den Hirten verloren hat; und, was das Schlimmste ist, wir wissen und sehen es nicht, dass wir irre gehen. Da hat denn jeder seinen eignen Weg vor Augen, jeder hat ein Bild von Glückseligkeit vor Augen, dem er nachtrachtet und nachrennt, der Eine so, der Andre anders, und zerarbeiten sich in der Menge ihrer eigenen Wege, und werden nicht klug. Wir meinen dabei immer noch, wir werden den Weg schon finden, wir werden schon so klug sein, nicht fehl zu gehen; folgen dabei doch gerne menschlichen Führern und dem Beispiel der Menge, folgen besonders dem Zuge, der uns in dem Besitz vieler Güter, oder in dem Genuss vieler Ehren, oder im

zeitlichen Wohls leben die Glückseligkeit suchen heißt, und kommen vom Wege des Lebens und des Friedens immer weiter ab, und gleichen verirrt Schafen auf einem Wege, auf dem sie endlich verschmachten müssen, oder eine Beute der Raubtiere werden.

In diesem Zustande, als eine Beute des Feindes, auf diesem Wege, der in den Abgrund der ewigen Leiden, in die Finsternis des ewigen Todes sich endet, sah uns der Herr, sah mit Blicken seiner ewigen Erbarmung dieses unser Elend, und unsre völlige Untüchtigkeit uns selbst daraus zu erlösen, und unsre Blindheit an, und trat ins Mittel. Und wie trat Er hier ins Mittel? Das hören wir in unsrem Texte: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ Er stellte seinen eingebornen Sohn ins Mittel, und ließ unser aller Sünde, die hier mit zerreißenden Tieren verglichen wird, wider Ihn anrennen, wider Ihn los, dass sie Ihn, nicht uns, verletzte, ließ Ihn, nicht uns, die Strafe unsrer Sünde tragen; denn wir würden ewig unter dieser Last erlegen sein. Das ist es, was der Herr getan hat. Er hat es getan, ohne dass wir es begehrt hätten, Er wusste, was wir bedurften, Er sah, wie viel es kostete, aber Er hat es getan. Dieses Evangelium wird uns verirrt Schafen verkündigt. Da kommt, wenn wir aufmerken, Licht auf unsern Weg. Da kommen die verirrt Schafe zurecht, als die Verlorenen zu dem, den sie verlassen und verloren, der ihnen aber nachgegangen und sie gesucht, und uns geliebt, da wir noch Feinde waren; nicht, dass die verirrt Schafe den Hirten gesucht hätten, sondern umgekehrt, der Hirte hat die Schafe gesucht; die Liebe stehet darin, nicht, dass wir Gott geliebt, sondern dass Gott uns geliebt, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünde. Sehet da den Grund der evangelischen Wahrheit, - nicht hochtrabende Reden menschlicher Weisheit und Spitzfindigkeit für den Verstand, auch nicht hohe Worte über die Würde des Menschen, und menschliche Kräfte und Tugend, wie in dem gefälschten Evangelium unsrer Zeit, - sondern das Wort vom Heilande der verlorenen Menschen, das gewisslich wahre und teure und werthe Wort, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Das ist es, was die arme kranke Menschheit bedarf, auf dass sie geneset, das ist die von der göttlichen Gnade und Weisheit uns bereitete Arznei, auf dass, wer sie gebraucht, nicht sterbe, sondern lebe, das Wort vom Kreuze, eine Kraft Gottes, das da selig macht, die daran glauben, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

2. Aber, geliebte Zuhörer, wie es unser Bedürfnis erforderte in dem Werke unsrer Erlösung, dass der Erlöser unsre Schuld auf sich nahm und unsre Strafe litt, so erforderten es auch die göttlichen Eigenschaften. Nicht, dass Gott und etwas schuldig gewesen wäre. Denn wir haben nach Gottes wahrhaftigem Wort und gerechtem Urteil allesamt die Verdammnis verdient. Aber die göttliche Liebe ist es, die sich hier in den Tiefen ihrer Erbarmung, und die göttliche Gerechtigkeit ist es, die sich hier in ihrer ganzen Heiligkeit und Strenge offenbart hat, und deren Offenbarung in dem Werke unsrer Erlösung solches stellvertretende Leiden des Erlösers erforderte.

Gott tut nichts umsonst, nichts vergeblich; Alles, was Er tut, ist tief gegründet in seinen unveränderlichen Eigenschaften und in seinen ewigen Ratschlüssen. Darum ist vollkommen gewiss, dass Gott, der unsern Fall von Ewigkeit vorhersah, und vor Grundlegung der Welt beschloss, sich unser zu erbarmen, und uns ein Mittel der Erlösung zu bereiten und einen Weg der Rückkehr zu öffnen, nicht dieses Mittel erwählt, nicht seinen Eingebornen, den Geliebten, für uns dahingegeben haben würde in solche Leiden Leibes und der Seele bis in den Tod, den Tod am Kreuze, wenn unsre Erlösung auf andre Weise, ohne solches Opfer, hätte bewerkstelligt werden können. Es ist aus dem, was Gott getan hat, vollkommen gewiss, dass es kein andres Mittel gab. Die Schrift sagt uns auch deutlich genug, warum? Gott kann ewiglich nicht seine Gerechtigkeit verläugnen, Er würde sich selbst verläugnen, wenn Er die Heiligkeit und Wahrhaftigkeit seines Gesetzes verläugnete, Er kann ewiglich nicht aufhören, wahr und gerecht zu sein. Nach dem wahrhaftigen Gesetze Gottes aber, dessen Übertreter wir sind, sind wir des Todes der Verdammnis schuldig. Was sollte Gott in seiner unergründlichen Liebe und Erbarmung über uns Schuldige und Verlorene nun tun, uns zu retten? Gott selbst legt uns diese Frage in seinem Worte vor, und spricht zu Jeglichem unter uns: Sage an, wie du gerecht werden willst? Sollte Er unbedingt vergeben und aufhören, Richter zu sein? Wie kann Er das nach seiner Heiligkeit? und was wäre das für ein Begnadigungsweg, durch den wir von der Sünde selbst nicht erlöst würden, durch den die Welt noch gottloser und gottesvergessener werden würde, als sie ist? Oder sollte Gott uns Vergebung anbieten lassen lediglich auf die Bedingung der Buße, der Bekehrung von unsrer Seite? Wohlan, wer unter uns hat Lust, es zu versuchen auf diese Bedingung? wer getraut sich, sich von Gott richten zu lassen auf den Grund seiner Buße und Bekehrung? Wo soll auf diesem Wege die Kraft herkommen zur Gott gefälligen Gerechtigkeit und Heiligkeit, die doch auf diesem

Wege der einige Grund unsrer Zuversicht im Leben und im Sterben wäre? Und wo, gesetzt, es wäre wirklich eine Bekehrung auf diesem Wege möglich, wo bliebe auch hier die göttliche Gerechtigkeit in Hinsicht unsrer vorher begangenen Sünden? Wir mögen unser Verhältnis zu Gott betrachten, von welcher Seite wir wollen, wir sind und bleiben Sünder, beladen mit einer Schuld, die wir nicht selbst tilgen, behaftet mit einem Verderben, von dem wir aus eigener Kraft uns nicht heilen können, und soll die göttliche Gerechtigkeit an uns sich offenbaren, so ist kein Ausweg der Errettung für uns. Die Liebe aber sinnt auf Mittel, herzliche Barmherzigkeit weiß Mittel und Wege zu finden. Es ist das Geheimnis der ewigen Liebe, ersonnen und beschlossen im Rat der heiligen Dreieinigkeit, vor Grundlegung der Welt, die Menschwerdung des eingebornen Sohnes Gottes, um für die Sünde der Welt das Opfer der Versöhnung zu werden, und durch sein heiliges Leiden und Sterben für die sündige, fluchbeladene Welt ein Opfer zu bringen, durch welches der göttlichen Gerechtigkeit, der Heiligkeit und Wahrhaftigkeit seines Gesetzes eine unendliche Genugtuung dargebracht würde, also, dass denjenigen Sündern, die dieses Opfer im Glauben ansehen, die im Glauben an dieses Opfer Buße tun und sich bekehren, alle ihre Schuld erlassen, alle ihre Sünde vergeben werden könnte, ohne dass im Mindesten dabei die göttliche Gerechtigkeit verleugnet oder verdunkelt würde, vielmehr verklärt und verherrlicht würde, auf dass, so drückt der Apostel Paulus es aus, im dritten Kapitel seines Briefs an die Römer, auf dass Gott gerecht sei, vollkommen gerecht bleibe, und doch gerecht mache, rechtsprechen, in seinem Gerichte richterlich lossprechen könne den, der da ist des Glaubens an Jesum. Kein anderer Mensch hätte also für uns das Opfer werden können, schon deshalb nicht, weil alle allesamt Sünder sind, und kein Sünder andre erlösen kann; aber auch kein gerechter Mensch, wenn es Einen gegeben hätte, keine bloße Kreatur hätte es vermocht. Denn was wäre hier für ein Verhältnis zwischen dem Opfer Eines Unschuldigen für die Sünden vieler Millionen Schuldigen, wenn es nicht das Opfer dessen ist, der Gott und Mensch in einer Person ist, und dessen Opfer darum eine unendliche Kraft für alle hat. Sehet, Geliebte, was die ewige Gerechtigkeit in dem Werke unsrer Erlösung erforderte, und die ewige Erbarmung hat es ausgeführt. Der Vater ist es zufrieden gewesen, der Sohn hat es übernommen und vollbracht, und der heilige Geist verklärt solches in unsrem Herzen, und macht uns durch den Glauben selig. Was Gott von Ewigkeit beschlossen hat, das ist vor den Augen Gottes auch schon Tat, noch ehe es geschehen, noch ehe

es in der Zeit vollbracht ist. Darum eilte die göttliche Liebe alsbald nach dem Sündenfall schon, dieses Geheimnis auch auszusprechen in der ersten, unsern Stammeltern im Paradiese gegebenen Verheißung des Weibessamens, der der Schlange werde den Kopf zertreten. Darum lesen wir in den Psalmen und Propheten und in unsrem Text die wundersamen Zeugnisse von diesem Geheimnis der göttlichen Liebe, noch ehe es durch die Tat enthüllt war. Darin, geliebte Zuhörer, in diesem Rat, der göttlichen Liebe, darin allein hat der ganze alttestamentliche Opferdienst seinen Grund. Alle von Anbeginn angeordneten und im Gesetze Mosis ausführlich gebotenen Opfer, die Brandopfer, die Sündopfer, die Schuldopfer, die Dankopfer, das jährliche Pascha, das Sündopfer fürs Volk am großen jährlichen Versöhnungstage, die Lämmer, die Tag für Tag Morgens und Abends für die Sünden des Volks auf dem Brandopferaltar draußen vor dem Tempel dargebracht wurden, und die zahllosen Opfer, welche die einzelnen Israeliten für ihre besonderen Sünden darbrachten, sie alle schatteten, jegliches auf seine Weise, nichts anders, als dieses Geheimnis der ewigen Liebe ab. Der, der das Opfer brachte, musste seine Hand legen auf das Haupt des Opfertiers und auf dasselbe seine Sünde bekennen, und gleich darauf wurde das Opfertier geschlachtet, und der Opfernde war dem vorbildlichen Heiligtum wieder versöhnt. So deutlich, meine Geliebten, so deutlich wurde in jedem Opfer unsre Sünde, der Tod der Verdammnis, den wir damit verdient, das stellvertretende leiden eines unschuldigen Opfers für die Schuldigen, und die Rechtfertigung, die Freisprechung der Letzteren mittelst solchen Opfers abgebildet. Nähmen wir diesen Sinn des Opferdienstes weg, so wäre derselbe völlig ohne Bedeutung, ja, es wäre ein durchaus unvernünftiger Gottesdienst gewesen. So aber fanden auch die alttestamentlichen Gläubigen schon Gnade, und genossen eines Anfangs wenigstens des neutestamentlichen Friedens, nicht durch Kraft der Opfer, die sie darbrachten, sondern durch Kraft des Opfers, das dadurch vorgebildet wurde, und das im Rat Gottes beschlossen war. So wird auch klar, warum der Prophet, vom Geiste Gottes getrieben, von dieser Tatsache, obwohl sie damals noch über 700 Jahre zukünftig war, doch als von einer geschehenen redet, warum das prophetische Wort des Geistes auch das Zukünftige als gegenwärtig, ja als schon der Vergangenheit angehörig, beschreibt, warum der Prophet in unsrem Texte von der Ausführung dieses Geheimnisses der Liebe als von einer vergangenen redet. Im Lichte des prophetischen Geistes verschwindet die Zeit. Was im Rat Gottes beschlossen von Ewigkeit, ist so gut, als bereits ge-

schehen, und vor Gott gegenwärtig. Für die Gläubigen des Alten Testaments lag darin ein starker Trost wegen ihres Antheils an den Verheißungen der göttlichen Gnade. Offenbar, dass nur um Christi willen solche Gnade der Welt vor Christo erwiesen ist.

III.

Nun, Geliebte, was soll ich zur Anwendung des Gehörten auf uns hinzufügen? Wir haben die Tatsache, dass unser Erlöser für uns, an unsrer Stelle, gelitten hat, nach ihrer Gewissheit und nach ihrem Grunde betrachtet, den sie in unsrem Bedürfnis und in den göttlichen Eigenschaften hat. Die Hauptfrage ist hiernach, geliebte Zuhörer, was haben wir zu tun, dass auch wir Theil haben an diesem Leiden und Sterben des Erlösers für uns, dass auch wir Frieden haben und heil werden, sonst nützt uns alles Gehörte nicht, und wenn wirs noch so gut wüssten oder davon reden könnten. Die einzig richtige Antwort aber auf diese Hauptfrage ist die, dass auch wir das Heil unsrer Seele suchen müssen auf keinem andern Wege, als auf dem, den uns Gott selbst zur Rückkehr geöffnet hat, und uns im Evangelium verkündigen lässt, und dass es uns auf jedem andern Wege unmöglich gelingen kann. Das Erste ist, dass wir uns als todeswürdige Sünder und Schuldner, die wir sind, vor Gott erkennen und demütigen. Das Gesetz ist es nicht allein, welches und sagt, wer wir sind, und was wir verdient haben; das Evangelium sagt es uns auch, ja es sagt es uns im Grunde noch deutlicher, noch stärker, als das Gesetz. Denn wenn es uns der Anblick des für uns, für unsre Sünden gekreuzigten Erlösers nicht sagt, und sehen lässt, was wir sind, und was wir im Gerichte Gottes verdient haben, so werden wir es auch aus dem Gesetze nicht lernen. Das Andre ist, dass wir im Glauben uns zueignen die Gnade, die uns Gott in Christo bereitet hat, die uns Christus erwirkt hat, die der Geist Gottes durch das Wort Gottes auch uns nahe legt. Dieser Glaube der wirklichen Zueignung ist etwas Andres, als der Glaube vom bloßen Wissen und Hörensagen. Der Glaube der wirklichen Zueignung kann auch nur in einem bußfertigen, sich selbst und seine Armut und Blöße erkennenden Herzen Statt finden, und bis wir dahin kommen, bedarf es vielen Erforschens und Suchens unsers eigenen Wesens. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Die Schrift zeigt uns in unzähligen klaren Aussprüchen und Geschichten und Gleichnissen, was unumgänglich in uns vorgehen muss, ehe es zum wirklichen Glauben der Zueignung des uns von Christo erworbenen Heils

kommt, wir mögen vornehm oder gering, gelehrt oder ungelehrt sein, es mag Jemand der scharfsinnigste Denker und Philosoph, oder der schlichteste Handwerksmann oder Landmann sein. Was vor Allem nötig ist, ist ein demütiges Herz, das die Wahrheit bei sich selbst erkannt hat, und gefunden hat, dass in ihm selbst nichts Gutes wohnt, dass es vor dem heiligen und gerechten Gott nichts aufzuweisen hat, warum derselbe ihm gnädig sein sollte. - Der ewige Sohn Gottes unterwarf sich den härtesten Leiden Leibes und der Seele, Er starb für uns den Tod, den Missetätertod am Kreuze. Und das sollte geschehen sein für solche, die keine armen Sünder sind? die eigene Weisheit und Gerechtigkeit voll auf haben, oder die Reichtümer eines ehrbaren, rechtschaffenen Lebenswandels oder hoher Weisheit und Erkenntnis und Kunst und Wissenschaft. sattsam besitzen, und sich dieses Besitztums mit sichtbarer Selbstgenügsamkeit freuen und rühmen, höchstens zugeben, dass sie sich mitunter eine menschliche Schwachheit zu Schulden kommen lassen, für welche sie allenfalls das Verdienst des Heilandes wollen annehmen und gelten lassen? Wahrlich, wahrlich, meine Geliebten, um solcher Nebensache willen kam der Sohn Gottes nicht vom Himmel herab auf unsre Erde. Mit solchen Vorstellungen entwürdigen und verleugnen wir das Blut des Neuen Testaments.“ Wahrlich, wahrlich, darum bleibt es auch bei der göttlichen Ordnung, dass Niemand in das Reich Gottes kommt, es sei denn, dass er sein gründliches Verderben erkenne, und durch den Glauben von Neuem geboren werde, dass er von Herzensgrund Buße tue und glaube an das Evangelium. Der Geist des Herrn, der allein uns überführen kann von der Sünde in uns, und der Gnade in Christo, der erleuchte euch, und lasse das Wort kräftig werden an euern Herzen, auf dass auch unter euch je länger je mehr hinzugetan werden zu dem Gemeinlein derer, die da arm sind am Geist, und ihre einige Hoffnung setzen im Leben und Sterben auf den, der um unsrer Sünde willen gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auf-erweckt ist. Amen.

Vierte Predigt.

Text: Jesaias 53, 7.

Da Er gestraft und gemartert ward, tat Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auf tut.

Unser Textkapitel enthält; wie wir gleich anfangs gesehen haben, eine prophetische Zeichnung des Erlösers, eine mehr als 700 Jahre zum voraus ge-

schriebene Geschichte seiner Leiden, seines Todes, seiner Auferstehung und seines Sieges. Mit treuen und starken Zügen ist diese Zeichnung entworfen und diese Geschichte geschrieben. In den ersten drei Versen ist die Niedrigkeit des Erlösers und der Anstoß, den man daran nehmen werde, die Knechtsgestalt, worin Er auftreten, und die große Verachtung, die Er tragen werde, geweissagt. Die drei folgenden Verse enthalten den näheren Aufschluss darüber in einem überaus bestimmten und hellen Zeugnis von dem stellvertretenden Leiden des Erlösers, von der Tatsache, dass Er für uns, an unsrer Stelle, leiden werde. „Fürwahr, sagt der Prophet, Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen.“ Hierauf öffnet sich dem Propheten ein neuer Blick in das Heiligtum dieser Geschichte, er sieht die Lammesgeduld und Sanftmut, womit der Erlöser seine Leiden tragen wird, und betrachtet sie mit Verwunderung. „Da Er,“ so legt er Zeugnis ab von dem, was er gesehen, in unsern heutigen Textesworten, „da Er gestraft und gemartert ward, tat Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut.“ Das gibt der Prophet, oder vielmehr der heilige Geist, der durch ihn redet, zum Zeichen, woran man diesen Knecht Gottes, dessen Leiden er weissagt, in seinen Leiden werde erkennen können. Auf dieses Zeichen lasst uns denn nun auch aufmerken, und zuerst uns erinnern, wie unser Heiland in seinen Leiden solche Geduld und Sanftmut wirklich bewiesen hat, zweitens hören, worin diese Geduld und Sanftmut des Erlösers ihren Grund, ihre Quelle hatte, und drittens, wozu uns diese Betrachtung dienen soll. Er, der Herr, lasse es im Segen und zu unsrer Erbauung geschehen.

I.

„Da Er gestraft, oder misshandelt, und gemartert ward,“ heißt es in unsrem Texte zu Anfang, und mit diesen Worten ist auf der einen Seite die ganze Größe der Last, der Bitterkeit der Leiden ausgedrückt, die der Erlöser nach dem Rat Gottes zu tragen übernommen hatte, und das Maß der Geduld angedeutet, deren er bedurfte, hier stille zu halten und mit williger Ergebung auszuhalten bis ans Ende; auf der andern Seite ist mit diesen Worten auch das ganze Maß von Unrecht ausgesprochen, das Ihm, dem Sohne Gottes, dem Gerechten, von Seiten der Menschen mit solcher Misshandlung zugefügt wurde, und also auch das Maß der Sanftmut angedeutet, deren es hier bedurfte, sich durch nichts erbittern und durch nichts sich die Liebe schwä-

chen zu lassen bis ans Ende. Was sagt nun der Prophet von der vollkommenen Geduld und Sanftmut, die der Erlöser in seinen Leiden wirklich beweisen werde? Er vergleicht Ihn mit einem Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, mit einem Schafe, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut. Ohne Widerstand, ohne Sträuben, ohne einen Laut von sich zu geben, lässt ein Schlachtlamm sein Leben und ein Schaf seine Wolle, es hält dem Schlächter stille, des es tötet, wie dem Scherer, der ihm sein Kleid nimmt. Solche Lammesgeduld und Lammessanftmut, sagt der Prophet, werde in seinen Leiden und seinem Tode auch der Erlöser beweisen. Die Erfüllung dieser Weissagung finden wir in der evangelischen Geschichte in rührenden Zügen beschrieben. Während des Lehramts Jesu trat seine verborgene Hoheit besonders in der Weisheit und Kraft und Freimütigkeit seiner Lehre und in seinen Taten hervor; als aber seine Stunde gekommen war, offenbarte sich diese seine verborgene Hoheit vorzugsweise in seiner Geduld. Nachdem Er den schweren Kampf in Gethsemane gekämpft, ging Er der Schar, die Ihn zu greifen herannahte, entgegen, stellte sich ihr dar als den, den sie suchte, und ließ sich binden und hinführen vor das Gericht seiner Feinde. Gleich zu Anfang des gerichtlichen Verhörs, als Er um seine Lehre befragt ward, und erklärte, dass Er frei öffentlich geredet habe vor der Welt, und gelehrt habe in der Schule und im Tempel, wo alle Juden zusammen kommen, und seine Lehre mithin kein Geheimnis sei, wurde Er aufs ungerechteste von der Diener Einem ins Angesicht geschlagen, als habe Er dem Hohenpriester ungeziemend geantwortet. Jesus erwiderte diese Misshandlung mit der sanftmütigen Antwort: „Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei, habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ - Als im Fortgang des Verhörs falsche Zeugen wider Ihn aufgestellt wurden, welche arglistig seine Worte verdrehten, dass es den Schein gewinnen sollte, als habe Er vom Tempel verächtlich geredet, und Er aufgefordert wurde, sich zu verantworten, heißt es von Ihm (Matth. 26, 63.): „Aber Jesus schwieg stille.“ Er antwortete nur, wo es nötig war, Gott und der Wahrheit die Ehre zu geben. Auf die Frage des Hohenpriesters V. 63.: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes,“ erwiderte Jesus mit größter Bestimmtheit: „Du sagst es.“ Als Er aber um dieses seines Zeugnisses willen als ein Gotteslästerer vom hohen Rat zum Tode verurteilt ward, schwieg Er. Andern Missetätern pflegt nicht mehr Leid zugefügt zu werden, als ihr Urteil mit sich bringt, man pflegt sie nicht zu verhöhnen. Jesus wurde, nachdem

Er in der Nacht verurteilt worden, auch geschmäht und verspottet und darauf bis an den andern Morgen einer Dienerschaft überlassen, die ihren Mutwillen und Frevel an Ihm ausließ. Gleich nach gefällttem Todesurteil über Ihn heißt es V. 67. 68.: „Da spien sie aus in sein Angesicht, (auch das musste der Herr der Herrlichkeit sich gefallen lassen) und schlugen Ihn mit Fäusten. Etliche aber, um Ihn als einen nun entlarvten falschen Propheten zu höhnen, verdeckten sein Angesicht, schlugen Ihn dann mit Fäusten und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlug?“ „Und viele andere Lästerungen sagten sie wider Ihn, setzt Lukas hinzu (Kap. 22. 65.). Alle diese Misshandlungen litt Er schweigend. Es entfuhr Ihm kein ungeduldiges Wort. Er schalt nicht wieder, da Er gescholten ward, und dräute¹ nicht, da Er litt. - Dasselbe bedeutsame Schweigen setzte Er den Verleumdungen entgegen, mit welchen Er am folgenden Morgen vor dem Pilatus als ein Volksaufwiegler, der sich zum Könige habe machen wollen, verklagt ward, also, dass sich auch der Landpfleger sehr verwunderte. Wenn Er von Pilatus bei Seite genommen und ernsthaft gefragt wurde, hielt Er nicht zurück, und legte Zeugnis ab, wer Er sei, und wozu Er in die Welt gekommen; auf des Herodes eitle Fragen aber antwortete Er nichts, und schwieg, als Er von den Höflingen dieses Königs verspottet ward. Er verstummt, als Er zum Pilatus zurückgeführt wird, und das mittlerweile aufgeregte Volk nun um des Barrabas Loslassung bittet, über Ihn aber das Kreuzige ruft, und als der schwache Richter, immer weiter nachgebend, den Befehl zu seiner Geißelung gibt. Es erfolgt diese der Kreuzesstrafe vorausgehende blutige Geißelung. „Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und legten Ihm ein Purpurkleid an, und gaben Ihm ein Rohr, als Königszepter, in die Hand, und beugten die Kniee vor Ihm, und spotteten Ihm und sprachen: Gegrüßt seist du, der Juden König! Und spien Ihn an, nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt. So zugerichtet, führte Pilatus, von Mitleid bewegt und von der Geduld des Unschuldigen gerührt, Ihn noch einmal vor das Volk und die Obersten, ob sein Anblick sie etwa besänftige, und gab noch einmal öffentlich seiner Unschuld Zeugnis, und sprach: „Sehet welch ein Mensch!“ Es war nun erfüllt, was im 50sten Kapitel unsers Propheten geweissagt steht (V. 6.): „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Aber es musste auch das Übrige noch erfüllt werden. Er nahm, als Er auch von Pilatus zum Tode verdammt war, sein Kreuz auf sich, und trug es, so weit die

Kraft reichte, zur Richtstätte, Er ließ sich entkleiden und kreuzigen. - Er hatte seine Jünger gelehrt: „liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ Das übte Er selbst hier aus. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ mit diesen Worten bat Er für seine Feinde und Mörder um Verlängerung ihrer Gnadenzeit, um Aufschub der göttlichen Gerichte, ein Gebet, das auch erhört ward, denn vierzig Jahre hindurch noch wurde dem jüdischen Volke das Evangelium gepredigt, ehe das gedrohte Gericht über dieses Volk vollzogen ward. Unüberwindlich blieb Er in Liebe, als seine Feinde sich an seiner Schmach und Marter weideten, als es hieß: „Andern hat Er geholfen, Ihm aber kann Er nicht helfen; Er steige herab vom Kreuze, so wollen wir Ihm glauben. Wahrlich, Er hat seine Feinde geliebt, nicht mit Worten, sondern mit dem Herzen und mit der Tat. Seine Liebe und Sanftmut blieb in dem Allen unüberwunden, wie seine Geduld unüberwunden blieb in diesen bangen Stunden seiner Kreuzesmarter. Im 22sten und im 69sten Psalm hören wir die Worte seines schweren Glaubenskampfes in diesen Stunden, bis Er ausgerungen hatte, bis Er ausrufen konnte: Es ist vollbracht! und sein Haupt neigte und verschied.

II.

So bewies der Herr in seinen Leiden und seinem Tode die Lammesgeduld und Sanftmut, die der Prophet in unsern Textesworten weissagt. Wir fragen nun für das Andre: Worin hatte diese Geduld und Sanftmut denn ihren Grund, ihre Quelle? Diese Geduld und Sanftmut Jesu war nichts weniger, als Wehrlosigkeit oder Ohnmacht. Des zum Zeugnis wichen diejenigen, die Ihn greifen sollten, auf seine erste Antwort: „Ich bin's, den Ihr sucht,“ zurück und fielen zu Boden. Des zum Zeugnis heilte Er in eben diesen Augenblicken - es war sein letztes Wunder - die durch Petrus dem Knechte des Hohenpriesters geschlagene Wunde, und sprach zu Petrus, den Er hieß das Schwert einstecken (Matth. 26,53): „Meinst du, dass ich nicht könnte den Vater bitten, dass Er mir zuschicke mehr denn zwölf Legionen Engel?“ - Die Geduld und Sanftmut Jesu hatte auch nichts gemein mit Furcht oder Schrecken, oder mit irgend einer Bestürzung. Denn auch mitten in seinen Leiden brach Er sein Schweigen und öffnete freimütig seinen Mund, so oft es die Ehre Gottes und das Zeugnis der Wahrheit erforderte. Er war sich seiner höchsten Würde auch in dieser tiefsten Erniedrigung vollkommen bewusst, und erklärte sich darüber offener, als je zuvor, vor dem hohen Rat

mit einem Eide, dass Er sei Christus, der Sohn Gottes, und vor dem heidnischen Richter auf die Frage, ob Er denn wirklich ein König sei? mit der Antwort: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ - Eben so wenig endlich hatte die Geduld und Sanftmut Jesu irgend eine Gemeinschaft mit einem Zustand von Schwäche oder Abstumpfung und Betäubung, dem wohl Leidende im Übermaße schmerzlicher Eindrücke unterliegen, sonst würden wir diese höchste Besonnenheit nicht wahrnehmen, nicht diese höchste Ruhe und Klarheit, die Jesus auch unter dem härtesten Andrang seiner Leiden bis ans Ende behauptet, die sich in jedem seiner Worte bis ans Ende kund gibt, und worin sein ungeschwächtes Bewusstsein und die vollkommene Ordnung seines Innern bis ans Ende sich abspiegelt. Der wahre Grund, die eigentliche Quelle der Lammesgeduld und Sanftmut unsers Herrn in seinen Leiden, finden wir dagegen in der Schrift mit der größten Bestimmtheit angegeben auf zweierlei Weise, nämlich in seinem Gehorsam gegen seinen Vater, und in seiner Liebe zu uns.

1.

Jesu Leiden und Tod war zuvörderst das Opfer eines freien Gehorsams, wie geschrieben steht (Phil. 2,8): „Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze,“ - ein Opfer, welches, wie wir letzt- hin gesehen, die göttlichen Eigenschaften in dem Werke unsrer Erlösung erforderten, und welches der Sohn Gottes im Fleische darzubringen übernommen hatte. Als Mensch musste Er nun Gehorsam leisten, um einen Rat- schluss zu vollführen, dessen Miturheber Er, als Sohn Gottes, im Rat der heiligen Dreieinigkeit war. Aus dem Gehorsam, den Er in diesem Werke als Mensch zu leisten hatte, erklärt sich's auch, warum Er in dem Zusammen- hang unsers Textes, wo sein Leiden und sein Gehorsam geweissagt werden, immer der Knecht des Herrn genannt wird. Der Gehorsam aber, den Er als Mensch hier leistete, war ein durchaus freiwilliger. Das geht hell und glän- zend schon aus seinem Verhalten hervor, das wir eben vorhin betrachtet ha- ben. Er sagt es auch ausdrücklich selbst: „Niemand nimmt mir mein Leben, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wiederzunehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von mei- nem Vater.“ Es bezeugt auch deutlich das prophetische Wort. Im 50sten Kapitel unsers Propheten, bei den vorhin angeführten Worten: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und verbarg mein Angesicht

vor Schmach und Speichel nicht,“ heißt es unmittelbar vorher: „Der Herr Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.“ Im 40sten Psalm spricht der Messias die bekannten merkwürdigen Worte: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgetan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer; da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben.“ (Mit dem ganzen Opfergesetz ist es auf das Einige Opfer abgesehen, das ich darbringen soll für die Sünde der Welt.) „Deinen Willen,“ setzt Er hinzu, „deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Auf dieses Einige Opfer für die Sünde der Welt deutet auch der Prophet in unsrem Texte zugleich hin, wenn er den Erlöser einem Lamme vergleicht; denn dies geschieht in unverkennbarer Hindeutung auf das Opferlamm. So legte es auch Johannes der Täufer aus, als er im Lichte dieser Weissagung Jesum das Lamm Gottes nannte, das der Welt Sünde trägt. Sehet da, geliebte Zuhörer, in diesem Rat Gottes von unsrer Erlösung den Einen Grund, die Eine Quelle der Geduld des Herrn und seiner Sanftmut, womit Er litt. Das Wert der Erlösung konnte nicht durch Macht und Gewalt ausgeführt werden, und der Grund dazu musste gelegt werden durch des Mittlers unschuldiges Leiden und Sterben. Die Stunde war nun gekommen, wo die Kraft musste nicht im Thun, sondern im Dulden bewiesen werden, wo das Schweigen beredter war, als alle Worte, wo mit geduldigem und sanftmütigem Leiden und Ausharren musste gestritten, und der Feind übervorteilt, und die Welt überwunden, und ein Sieg errungen werden, dessen Frucht die ewige Seligkeit und Herrlichkeit der Erlösten ist. Auf dieses Ziel war der Blick Jesu in seinen Leiben unverwandt im Glauben gerichtet, in diesem Glaubensblick hatte er die Kraft freiwilligen Gehorsams überschwänglich, das war die Quelle seiner Geduld. „Was soll ich sagen, sprach Er: Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.“ Darum erinnerte Er auch so oft die Jünger daran, dass die Schrift müsse erfüllt werden: „Wie würde die Schrift erfüllt? Es muss also geschehen;“ daher sein eigenes genaues Aufmerken auf Alles, was in der Schrift von Ihm und seinen Leiden vorhergesagt war, auf dass es Alles erfüllt würde, von seinem feierlichen Einzuge an in Jerusalem bis zu seinem Ausruf am Kreuze: „Mich dürstet!“ wo es heißt (Joh. 19, 28.): „Darnach, als Jesus wusste, dass schon Alles vollbracht war, dass die Schrift erfüllet würde, spricht Er: Mich dürstet! (V. 30). Und da Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.“

2.

Auf das Engste hängt hiermit zusammen der zweite Grund, die zweite Quelle der Kraft der Geduld und Sanftmut Jesu in seinen Leiden, nämlich seine Liebe zu uns. Der Rath Gottes, an dem Er als Sohn Gottes Theil hatte, und dem Er als Mensch gehorsam ward, ist der Rath von unsrer Seligkeit; der Zweck, wozu der Sohn Gottes Mensch ward, und sich hat für uns zer schlagen und verwunden lassen, ist unsre Lossprechung, unsre Begnadigung im göttlichen Gericht, unsre Wiederaufnahme in die göttliche Kind schaft und Erbschaft, „auf dass wir Friede hätten, und durch seine Wunden heil würden.“ Er sah, dass uns nicht anders zu helfen war. Es war keiner au ßer Ihm, der es vermocht hätte. Darum hat Er sich unser erbarmt, und hat uns geliebt, da wir noch Feinde waren, und gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, und auch das Kreuz nicht für zu große Schmach und Qual ge achtet, es für uns zu dulden, und sein Blut nicht für einen zu teuren Preis geachtet, es zu vergießen für Viele zur Vergebung der Sünden. An unsrer Errettung aus der Obrigkeit der Finsternis, an unsrer Erlösung und Seligkeit will Er seine Lust sehen, das ist der Preis, um den Er Alles hingegen, der Lohn, um den seine Seele gearbeitet hat. „Sehet da, die Liebe unsers Herrn zu uns Unwürdigen, die wir von Natur seine Feinde und Mitschuldige sei nes Todes sind. In Kraft dieser Liebe übte Er solche Geduld und Sanftmut, da Er litt. In Kraft dieser Liebe behauptete Er Milde und Schonung gegen seine Beleidiger bis ans Ende. Einer seiner Jünger war es, der Ihn verriet. „Der mein Brod isst,“ musste Er mit dem Psalmisten sagen, „tritt mich mit Füßen. Aber keine Spur von Ungeduld. Nicht, dass Er die schreckliche Tat geringer gemacht, als sie war. Die Sanftmut ist, wie alle Tugenden, mit der Wahrheit Eins. Jesus sprach die Worte der schrecklichen Wahrheit: „Es wä re diesem Menschen besser, er wäre nie geboren.“ - Die übrigen Jünger be trübten Ihn durch ihre große Schwachheit.“ „Könnt ihr“, musste Er ihnen in Gethsemane sagen, „könnt ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen“ und je leidender man sich fühlt, desto größer die Versuchung zur Empfindlich keit und zum Eifer, wenn Andre nicht tun, was sich gebührt; und der Herr war wahrhaftiger Mensch. Aber kraft seiner Liebe blieb auch in den schwersten Stunden sein Blick, der Blick der Wahrheit, klar und ungetrückt. Er entschuldigt die Jünger auch, indem Er sie straft, dahin, dass es nicht aus bösem Willen geschehe. „Der Geist, sprach Er, ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Mit gleicher Schonung beurteilte Er nach seiner Geißelung den Pilatus, als dieser Ihn nochmals bei Seite nahm, und auf seine Macht

trotzte, da Jesus schwieg, da brach Jesus sein Schweigen und sprach: „Diese Macht hättest du nicht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; doch, der mich dir überantwortet hat, der hats größere Sünde.“ Kraft dieser Liebe ließ Er sich nicht erbittern, und legte Fürbitte für seine Feinde ein; denn ihre Seligkeit suchte Er, dazu war Er in diese Stunde gekommen, und Er wusste, dass Viele unter denen, die das Kreuzige über Ihn gerufen, nicht wussten, was sie getan, auch noch zur Buße würden erweckt werden können. Kraft dieser Liebe war Jesus auch in den Stunden seiner schwersten Leiden nicht mit sich allein beschäftigt. Er behielt seine Jünger, Er behielt Alles, was um Ihn her geschah, im Auge, und bewies Liebe bis ans Ende. Bei seiner Gefangennehmung sorgte Er für seine Jünger, dass diese entfliehen konnten, und nicht über Vermögen versucht wurden. Als Er, nachdem das Todesurteil über Ihn gefällt werden, hinausgeführt wurde, vergaß Er nicht dem Petrus, der Ihn inzwischen auf dem Hofe verleugnet hatte, jenen Blick zuzuwerfen, der ihm gerade damals so nötig war. Als Er mit dem Kreuze auf seinem Rücken hinausgeführt wurde, und ein großer Volkshaufe nachfolgte, und Weiber, die um Ihn klagten und Ihn beweinten, wandte Er sich und sprach: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über eure Kinder,“ und erinnerte sie und das Volk noch einmal mit warnenden Worten an das, was ihnen konnte zum Frieden dienen. Auch die Einzelnen übersah Er nicht, und richtete den Einen der beiden Mitgekreuzigten, der Worte der Buße und des Glaubens hören ließ, mit der Zusage auf: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Und zu seiner Mutter, die am Kreuze stand, sprach Er: „Weib, siehe, das ist dein Sohn,“ auf Johannes hinblickend, der mit ihr am Kreuze stand, und zu Johannes: „Siehe, das ist deine Mutter.“ In dieser Liebe Jesu zu uns lag, wie in seinem Gehorsam gegen seinen Vater, die Kraft seiner Geduld und Sanftmut in seinen Leiden. Kraft dieser Liebe ist das Opfer für die Sünde der Welt dargebracht, das ewiglich gilt, kraft dieser Liebe werden auch heute Alle, die sie erkennen, überwunden und Jesu zu Füßen gelegt.

III.

Lasst mich mit wenigen Worten noch hinzufügen, geliebte Zuhörer, wozu hauptsächlich diese Betrachtung uns dienen soll. Nur zwei Hauptpunkte lasst mich herausheben für alle Gläubigen unter uns. Es liegt in dieser Be-

trachtung der Geduld und Sanftmut des Herrn in seinen Leiden ein mächtiger Trost für uns, aber auch eine unabweisbare Aufforderung an uns.

1.

Höchst tröstlich ist es für uns, in allen unsern zeitlichen Leiden, Kämpfen und Anfechtungen zu wissen, dass wir einen Mittler und Hohenpriester im Himmel haben, der in den Tagen seines Lebens auf Erden, und besonders am Ende desselben also geübt, geprüft und versucht worden ist, der aus eigener Erfahrung weiß, was Schmerz und Anfechtung ist, der selbst durch Leiden vollendet worden ist, und der nach dem Rat Gottes auch darum leiden musste, damit Er vollkommen würde und ein barmherziger Hohenpriester, der Mitleid mit uns haben kann in unsrer Schwachheit. Unser armes, klein-gläubiges Herz denkt so leicht, spricht so leicht zu sich selbst: „Ein so armseliges Geschöpf, wie du, bist der Aufmerksamkeit des Herrn der Herrlichkeit in seinem himmlischen Heiligtum gar nicht wert. Was bist du denn in dem großen Ganzen von Adam an bis hierhin unter der Schar der Menschenkinder, die da wohnen auf Erden?“ Solchen Gedanken, geliebte Zuhörer, sollen wir keineswegs Raum geben; die Geschichte der Leiden des Herrn ist der Beweis, dass es sich nicht so verhält. War Er in den Tagen seiner Erniedrigung und seiner Leiden auch der Einzelnen also eingedenk, und vergaß nicht, für seine Jünger zu sorgen, für sie zu beten, dass ihr Glaube nicht aufhöre, wenn Satan kommen werde, sie zu richten, und dem Petrus nach seinem Fall jenen Blick zuzuwerfen; wie viel weniger wird Er uns Einzelne übersehen jetzt in der Herrlichkeit.

Er bleibt in seiner Liebe gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, in der Er ja auch gleich nach seiner Auferstehung nicht übersah, den Petrus aufzurichten von seinem Fall. Wir sollen demnach, auch wenn das Gefühl unsrer Unwürdigkeit uns sehr niederbeugt, uns nicht dadurch abhalten lassen, immer wieder aufs Neue uns ein Herz zu fassen zur Geduld und Sanftmut unsers Erlösers, uns nicht abhalten lassen, zu Ihm zu kommen und uns Ihm zu überlassen, so wie wir sind, mit allen unsern Anliegen und Sünden und Nöthen. Denn dass Er und wahrhaftig geliebt hat und liebt, das sagt uns sein Wort, und darauf ist in der Geschichte seiner Leiden und seines Todes, für uns ein großes Siegel gedrückt. Für Gerechte wäre das ewiglich nicht not gewesen. Für uns ist es geschehen. Und in dem Maß, als wir uns ganz arm und schwach und bloß fühlen, sind wir diejenigen, für die es geschehen ist,

und denen durch Ihn Heil widerfahren soll, durch wie manchen schweren Kampf der Buße und des Glaubens es auch hindurchgehe.

2.

Es liegt aber in unsrer heutigen Betrachtung auch eine unabweisbare Forderung an alle Gläubigen unter uns, nämlich dass wir lernen sollen in unsern Leiden Geduld und Sanftmut üben, wie der Herr sie geübt hat. Unserm alten Menschen nach geht uns das gar schwer ein, das geduldige Aufnehmen unsers Kreuzes täglich, das willige Leiden des Unrechts, und gehört doch wesentlich zum Bekenntnis des Herrn, und zur Laufbahn auf dem Wege der Nachfolge Jesu, wie Petrus auch in seinem Briefe auf den Grund unsrer heutigen Textesworte die Gläubigen dringend ermahnt. Unsre Leiden sind, so wir Frieden haben mit Gott durch den Glauben an Jesum Christum, nicht weiter eine Strafe oder ein Beweis der göttlichen Ungnade, sondern ein Beweis seiner väterlichen Liebe, sie sind Züchtigung unsers Vaters im Himmel, auf dass wir seine Heiligung erlangen. O wie nötig sind sie uns hierzu! Wir denken bei dem Schwersten, was uns drückt, wohl: wenn nur dieses nicht wäre, alles Andre wollte ich gern ertragen; aber siehe, gerade das ist gemeinlich das Heilsamste und Wirksamste zu unsrer Reinigung, die ganz eigentlich für unsre Heilung berechnete Arznei. Wie nötig sind uns Gottes väterliche Schläge zu unsrer Demütigung, zu unsrer Sammlung und Einkehr in uns selbst, zur Aufmerksamkeit auf Gottes Wort und Absicht; denn wenn Trübsal da ist, suchen wir Ihn, und Anfechtung lehret aufs Wort merken. Darum hat auch das Stillesein und Harren in dem, was Gott hienieden zu tragen uns auflegt, so große Verheißung, die Verheißung, dass wirs Ihm danken werden zur rechten Stunde, dass Er unsers Angesichts Hülfe und unser Gott ist. Auch in dieser Hinsicht ist nur Segen für uns, wenn uns Unrecht zu leiden durch Gottes Führung auferlegt wird, wenn wir Gutes tun und Böses dafür leiden, wenn uns Gutes mit Bösem vergolten wird. Je mehr das geschieht, desto besser steht unsre Rechnung. Unserm alten Menschen nach will uns das freilich nicht ein. Wie sind wir da geneigt, uns zu sträuben oder ungebärdig zu stellen, wo uns Unrecht geschieht! Wie wenig sind wir da geneigt zum herzlichen Vergeben und Vergessen! zur herzlichen Ver söhnlichkeit gegen unsre Beleidiger und Feinde! Wir könnens nicht, als in Kraft der Liebe Christi, dass wie diese im Glauben ergreifen, und erkennen und erfahren, wie Er uns geliebt, und noch täglich mit Barmherzigkeit uns trägt; da, und nur da lernt sich's, Liebe üben und Sanftmut, wie Er sie geübt, und sein Kreuz auf uns zu nehmen täglich, wie Er uns befohlen hat,

auch im willigen Leiden des Unrechts. Können wir es wagen, uns für seine Jünger auszugeben, wenn wir nicht hierin gesinnt werden, wie Er gesinnt war, und dem Vorbild nachfolgen, das Er uns gelassen hat? Können wir mit Gesinnungen, die Ihm wohlgefallen, zum heiligen Abendmahl hinzutreten, wenn wir nicht anerkennen, nicht sehen wollen, wie wir in dieser Hinsicht ohne Ihn gesinnt sind, und nicht ringen darnach, dass wir in das Bild. seiner Geduld und Sanftmut, seiner Liebe verklärt werden? Wie viele nun unser nach der Vollkommenheit trachten, die lasset uns also gesinnt sein. Amen.

Fünfte Predigt.

O Lamm Gottes, unschuldig.,
am Kreuzesstamm geschlachtet,
befunden stets geduldig,
wiewohl Du wardst verachtet!
All Sünd' hast Du getragen,
sonst müssten wir verzagen!
Erbarm Dich unser, o Jesu! Amen.

Ja wir Alle haben Dir Arbeit gemacht in unsern Sünden, und haben Dir Mühe gemacht in unsern Missetaten. Du aber rufst am Tage Deiner Todesfeier einem Jeglichen unter uns wiederum zu: „Ich, Ich tilge Deine Übertretungen, und gedenke Deiner Sünden nicht. Ich vertilge Deine Missetat; wie eine Wolke, und Deine Sünde, wie den Nebel. Kehre Dich zu mir, denn ich erlöse Dich!“ O Herr, der Du uns also gerufen, siehe, wir kommen zu Dir. Erlöser und Herr ist Dein Name, wir haben keine Hülfe, denn an Dir. Siehe vom Throne Deiner Herrlichkeit, zu dem Du längst erhöht bist, in Gnaden hernieder auf uns, auf diese Versammlung. Siehe jeden Einzelnen unter uns mit einem Blicke Deiner Gnade und Erbarmung an. Wecke auf die Sorglosen und leichtsinnigen, die sich des Friedens getrösten, wo kein Friede ist. lass sie getroffen werden von einem Strahl der göttlichen Gerechtigkeit, welche ohne Dich wider uns ist, und der Du für uns genug getan. Störe sie auf aus falschem Frieden, dass sie nachjagen dem ewigen Frieden, den Du geben kannst und willst denen, die bei Dir ihn suchen. Alle, die Du aufgeweckt hast, lass vollends wach werden, sich und Dich erkennen, und im Glauben sich mit Dir verloben. Heile die Verwundeten, richte auf die Leidtragenden und Gebeugten, stärke die Müden! Hilf, dass wir nicht hängen bleiben in den Anfängen der Heiligung, sondern feste und gewisse Schritte vorwärts tun. Erleuchte mit dem Lichte Deiner Gnade und Wahrheit diejeni-

gen, die Dich bekennen wollen im heiligen Abendmahle als ihren Erlöser und Herrn. Erhöre uns vom Throne Deiner Herrlichkeit ! Erbarme Dich unser um Deines Namens willen, und hilf uns! Amen.

Text: Jesaias 53, 8.9.

Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da Er um die Missetat meines Volks geplagt war. Und Er ist begraben, wie die Gottlosen, und gestorben, wie ein Reicher; obwohl Er niemand Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

Was in den vorhergehenden Worten sich schon angedeutet findet, dass der Erlöser für unser aller Sünde nicht nur leiden, sondern auch sterben werde, ist in den vorgelesenen Worten nun auch klar ausgesprochen. Der Prophet weissagt in unsern heutigen Textesworten deutlich, dass der Erlöser werde getötet werden; beschreibt aber diesen Tod zugleich als den entscheidenden Wendepunkt, wo all sein Leiden ein Ende haben, wo Er aller Angst und Schmach alsbald enthoben sein, wo alsbald sein Leben in der Herrlichkeit beginnen, und durch göttliche Dazwischenkunft auch sein Leichnam ein ehrenvolles Begräbnis, und seine Unschuld ein öffentliches Zeugnis erhalten werde. Diese merkwürdige Weissagung vom Tode des Erlösers lasst uns jetzt in dieser stillen Feierstunde des Karfreitags hören. Lasst uns Acht haben zuerst auf das, was der Prophet von den Umständen dieses Todes, zweitens auf das, was er von den alsbaldigen Erfolgen dieses Todes bezeugt, und dabei wohl aufmerken auf das, was der Geist des Herrn mit diesen Zeugnissen des Propheten an dem heutigen Tage und sagt, auf dass an uns sein heiliger Wille geschehe. Amen.

I.

Von den Umständen des Todes des Erlösers weissagt der Prophet zuvörderst, es werde ein gewaltsamer Tod sein. Denn dies ist der Sinn der Worte, dass Er aus dem Lande der Lebendigen werde weggerissen, oder getötet werden. ähnlich, wie ein Zweig weggeschnitten, wie ein Baum weggehauen wird. Dieses gewaltsame Ende beschreibt der Prophet zugleich als einen angstvollen, bitteren Kampf, denn den Tod selbst, wenn er erfolgt, beschreibt er als ein Hinweggenommenwerden aus Angst und Gericht. Er deutet aber auch zugleich an, dass es ein äußerst schmachvolles Ende sein werde, ein Ende, wie Missetäter es nehmen, denn bei diesen werde man Ihn in

seinem Tode sein Grab bestimmen. Wie genau, wie getreu auch hier die prophetische Beschreibung mit der Geschichte der Erfüllung zusammentrifft, ist uns Allen wohlbekannt. Unser Erlöser wurde ans Kreuz geschlagen. Das war die Schlachtbank, wo Er aus dem Lande der Lebendigen weggerissen wurde, der Altar, auf welchem Er sein Leben in den Tod gab. Unter allen Arten eines gewaltsamen Todes lässt sich keine denken, welche martervoller und dabei langsamer, welche banger und angstvoller und dabei schmachvoller wäre, als die Kreuzesstrafe, als mit durchbohrten Händen und Füßen am Kreuze ausgespannt, und von den eigenen Wunden getragen, und nackt und bloß der Folter und der Schande Preis gegeben, auf der Richtstätte eine Verachtung des Volks und ein Gespötte der Feinde, also zwischen Himmel und Erde hängen. Und das ist der Tod unsers Erlösers gewesen. Wir haben es aber, geliebte Zuhörer, auch gar nicht als etwas Ungeföhres, als Folge einer zufälligen Verkettung der Umstände anzusehen, dass unser Erlöser gerade zu diesem Tode verurteilt worden, dass Er solchen ausgesuchten Todes gestorben ist. Vielmehr ist gewiss, dass auch diese Art des Todes im Rat Gottes vorgesehen, vorherbeschlossen und angeordnet gewesen. Das prophetische Wort schon gibt davon Zeugnis, namentlich im 22sten Psalm wird der Tod des Messias mit Umständen vorherbeschrieben, welche zusammengenommen nur auf diese Todesart, nur auf den Kreuzestod passen. Auch unter den Vorbildern des Alten Testaments deuten mehrere darauf hin, namentlich das Vorbild von der aufgerichteten ehernen Schlange, welches Jesus selbst auf sich, auf seine Erhöhung ans Kreuz deutet. Deutlich sagt Er darum seinen Jüngern, wenn Er ihnen sein herannahendes Leiden ankündigt, auch dieses vorher, dass Er den Heiden werde überantwortet und gekreuzigt werden; denn das Kreuz war keine jüdische, sondern eine heidnische Todesstrafe. Johannes bemerkt deshalb bei der Überantwortung Jesu an das Gericht des römischen Landpflegers, dies sei vorgesehen gewesen, auf dass erfüllt würde das Wort Jesu, welches Todes Er sterben würde. Darum konnte auch Jesus nach seiner Auferstehung die beiden Jünger, die nach Emmaus gingen, und an seiner Kreuzigung Anstoß genommen, nachdem Er ihnen die Schrift ausgelegt, fragen: Musste nicht Christus solches leiden?

Fragen wir nun, warum solches geschehen musste, warum nach dem göttlichen Rat, den das prophetische Wort schon verkündet hatte, der Erlöser eines so jammervollen und angstvollen, eines so schmähhlichen Todes sterben müssen, so hätten wir darauf keine Antwort, wenn nicht das Wort selbst den

Aufschluss darüber erteilte. Noch einmal, geliebte Zuhörer, müssen wir hier vor Augen nehmen, was der Prophet schon oben bezeugt hat: „Fürwahr, Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen.“ Er stand in seinen Leiden und in seinem Tode an unsrer Stelle. Die Strafe lag auf Ihm, auf dass wir Vergebung empfangen. Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn. Wie deutlich sagt das der Prophet auch hier wieder in unserm heutigen Texte: „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da Er um die Missetat meines Volks,“ der Prophet schließt sich selbst mit ein in das schuldige Volk, „da Er um die Missetat meines Volks geplagt war.“ Wie gut wusste es der Prophet schon, und bezeugt auch das in unsern Textesworten noch einmal (V. 9.), dass der Dulder selbst, von welchem er weissagt, Niemanden Unrecht getan, und dass kein Betrug in seinem Munde gewesen, dass Er unschuldig und ohne Sünde sei. Besonders merkwürdig ist in unserm Texte in dieser Hinsicht der Ausdruck: Gericht, dessen sich der Prophet hier bei der Beschreibung der Todesleiden des Erlösers bedient, und sagt: „durch den Tod sei derselbe aus der Angst und dem Gerichte entrückt worden.“ Er stand nach dem wunderbaren Rat von unsrer Erlösung hier für uns im Gericht, hatte sich beladen mit der Last des göttlichen Zorns, die auf uns lag, und trug sie, und ließ das Urteil, das wir verdient hatten, nach der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit an sich vollziehen. Daher das Schaudervolle in den Todesleiden Jesu. Daher dieser Zusammenfluss von Jammer und Schmach über dem Haupte dieses Unschuldigen und Gerechten, als Er für uns sich ins Gericht gestellt; darum sehen wir hier die Strafen aller Arten von Sünden im Kreuzestode Jesu beisammen. Eine Hauptgattung unsrer Sünden heißt: Fleischlichkeit, Wollust, Üppigkeit, Weichlichkeit, Gottesvergessenheit und Ungehorsam gegen Gott unter dem Gehorsam der sinnlichen Lüste und Begierden. Die verdiente Frucht dieser Aussaat auf das Fleisch ist das Verderben, die gerechte Strafe dieser Sünden der Fleischeslust ist Qual und Pein. Da sehen wir einen Grund, warum der Erlöser, als Er unsre Sünden sühnte, eines so schmerzlichen, so qualvollen Todes starb. Eine andre Hauptgattung unsrer Sünden heißt: Augenlust, Liebe des Reichtums, Geiz, Habsucht, Gottesvergessenheit und Ungehorsam gegen Gott im Dienste des ungerechten Mammons. Die gerechte Strafe dieser Sünden der Augenlust ist Beraubung und Blöße. Sehet da einen Grund, warum der Erlöser in seinen Todesleiden für uns also beraubt und entblößt werden musste. Wieder eine Hauptgattung von Sünden ist das hoffärtige Wesen, die Eitelkeit, in der wir an uns selbst Gefallen haben, die Selbsterhebung, in der

wir Ehre, die Gott gebührt, an uns reißen, der Ehrgeiz, in dem wir die Ehre dieser Welt zu unserm Abgott machen, die Verschwendung unsrer Zeit und Gaben in den Sünden der Hoffart, die Augen der Leute auf uns zu ziehen und der Welt zu gefallen. Der verdiente Lohn, die gerechte Strafe dieser Sünden ist Demütigung, Verachtung und Verspottung unsrer Torheit vor aller Welt. Sehet da den Grund, warum der Erlöser eines so schmach- und hohnvollen Todes für uns sterben müssen. Unsre Sünden der Unaufrichtigkeit und Unwahrhaftigkeit, der Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit sind es, die über unsern Mittler, den Wahrhaftigen und Liebenden, als Er für uns ins Gericht ging, eine solche Last des Abscheus, der Feindschaft, der Erbitterung und des Hasses wider Ihn zusammen häuften. Unsre Gottesvergessenheit, unser Leichtsinn, womit wir Gottes Angesicht und Wort verlassen und unsre eigenen Wege gehen, diese Grundsünde, mit der wir nach Gottes gerechtem Urteil die Verdammnis verwirkt, ist es, zu deren Sühnung der Mittler in seinen Todesleiden für uns von Gott verlassen werden, und alles tröstlichen Gefühls der göttlichen Nähe und Erquickung entbehren musste. Die Frage des 22ten Psalms, das Warum des Ausrufs Jesu am Kreuze: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ diese Frage ist uns vorgelegt, uns heimgegeben, dass wir der Antwort auf dieselbe nachdenken sollen. Wir finden diese Antwort nirgend, als in unsern Sünden, in unsrer nach Gottes gerechtem Gerichte verdienten Verdammnis. Uns war durch die ewige Gerechtigkeit dieser Zornkelch eingeschenkt, den Jesus für uns bis auf den letzten Tropfen geleert hat. Unter der Last unsers Fluchs hat Jesus diese Angst gelitten, diese Pein erduldet, diese Blöße, diese Schmach, diesen Spott und Hohn getragen. Zur Sühnung unsrer Sünden, zur völligen Erfüllung des Wortes der Gerechtigkeit: „Du sollst des Todes sterben,“ als es an dem Bürgen unsrer Schuld vollzogen ward, hat Jesus diesen Tod am Kreuze für uns leiden müssen. Es sind nicht Phrasen und Redensarten, es ist die buchstäbliche Wahrheit, was wir im 146ten Liede unsers Gesangbuchs singen (V. 4.): „Wir, wir und unsre Sünden, der sich so viele finden, als Sandes an dem Meer, die haben Dich geschlagen, die brachten diese Plagen auf Dich und dieses Marterheer.“

Ich fühle es tief, geliebte Zuhörer, dass es nicht in meiner Kraft steht, irgend ein Menschenherz von seiner Sündigkeit und Schuld zu überführen; das kann allein der heilige Geist. Eben darum aber, meine Geliebten, ist es meines Herzens Wunsch für euch, und Bitte an euch, dass ihr aufmerken wollet auf die Erinnerungen und Mahnungen und Zeugnisse des Geistes Gottes in

eurem Gewissen, wie ihr im Grunde eures Herzens vor Ihm gestaltet seid, und wie sündlich und verwerflich, wie gräulich alle jene oben genannten Untugenden und Dinge sind, die mit so großem Leichtsinne getrieben und angesehen werden, und die unsern Herrn und Heiland Jesum Christum ans Kreuz geschlagen haben. Menschensache ist es nicht, die Herzen der Menschen hiervon überführen, der Geist Gottes muss es tun. Ihn muss ich zu Hülfe rufen, dass Er es auch unter uns tue, und es auch uns wahr mache, dass die Sünde wirklich in den Augen Gottes solch ein Gräuel ist. So lange wir hierin keine Einsicht gewinnen, so lange wir vom Geiste Gottes nicht davon überführt werden, dass wir von Rechtswegen als Sünder und Übertreter die ewige Verdammnis verdient haben, so lange können wir uns auch nie gehörig finden in die Anstalten, die Gott zu unsrer Errettung getroffen, so lange erscheinen uns diese Anstalten viel zu groß für den Zweck, unsre Sünde und Schuld erscheint uns durchaus nicht so wichtig, als dass es zu ihrer Sühnung und zu unsrer Errettung vom Verderben solcher außerordentlichen Vorkehrungen und Mittel bedurft hätte. Darum ist und bleibt das Wort vom Gekreuzigten auch notwendig ein Ärgernis für die Welt, und ein Anstoß mehr oder minder für Alle, denen der Geist Gottes dieses noch nicht kund getan. Wie der Prophet es geweissagt hat: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne, da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte,“ so ist bis auf den heutigen Tag wirklich mit dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen hat, und mit dem Worte von Ihm, als dem Einigen Retter. Wie Er am Kreuze ausgespannt da hängt, und unsern Fluch trägt, kann er nicht gefallen, als nur denen, die Ihn also brauchen, denen, die Seiner also bedürfen.

II.

Lasst uns nun zweitens auch hören, was der Prophet bei diesem Zeugnis von den Umständen des Todes des Erlösers zugleich auch von den alsbaldigen Erfolgen dieses Todes sagt.

Dahin gehören zuerst die Worte: „Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen.“ Der Prophet nennt hier den schwersten Theil des Gerichts, dessen Strenge Er über sich ergehen ließ, die Angst, um deren Abnahme Er so inständig flehte. Doch nicht eher wurde Er entlastet, bis Alles vollbracht, bis der Ihm gereichte Kelch seiner Todesleiden für uns völlig geleert war. So lange Er für uns im Gericht stand, traten seine Rechte als Sohn Gottes, als der Gerechte und Geliebte des Vaters, zurück. So wie aber Alles vollbracht, und der ewigen Gerechtigkeit im Werke unsrer Erlösung genug ge-

schehen war, trat Er auch sofort in diese Rechte wieder ein, wie ein Bürge, der seine Schuld abgetragen hat, sofort auf freien Fuß gestellt wird. Wie das Gericht aufhörte, hatte auch die Angst ein Ende. Mit unverletztem Gehorsam, mit unüberwundener Geduld und Sanftmut hatte Er ausgeharrt, und dem Augenblick des Endes seiner Leiden entgegen geharrt. Nun war es gekommen, Er hatte nun vollendet das Werk, das Ihm der Vater gegeben, dass Er es tun sollte; Er hatte es so vollendet, dass der Schlange der Kopf zertreten, dass dem Verkläger der Gläubigen das Recht entrissen, und dem Starcken der Harnisch genommen war; nun durfte Er sagen: „Es ist vollbracht,“ und sein Haupt neigen und sterben, und der Augenblick seines Todes war darum auch der Augenblick seiner Erlösung aus Angst und Gericht. Auch nicht Einen Augenblick länger litt Er, als es die Rechte der göttlichen Gerechtigkeit zu unsrer Erlösung erforderten. Darum starb Er auch nicht, wie andre Gekreuzigte sterben. Gekreuzigte pflegen in ihren Martern den zweiten, auch wohl den dritten Tag zu erleben, und vor ihrer endlichen Verblutung und Verschmachtung gegen ihr Ende hin, wie bewusstlos, nach langsamem Todesröcheln zu verscheiden. Nicht in ein solches Ende wurde der Herr, der Lebensfürst, dahingegeben. Er endete wie mit einem Triumphruf: „Es ist vollbracht! Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Solches rief Jesus mit lauter Stimme unmittelbar vorher, ehe Er verschied. Darum auch der Hauptmann am Kreuze, als Er Ihn mit solchem Geschrei verscheiden sah, in die Worte ausbrach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! (Marc. 15,39.) und Pilatus, als er es hörte, verwunderte sich, dass Er schon tot war, und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob Er bereits gestorben sei, und als ers erkundet hatte, schenkte er Joseph den Leichnam. So wundersam wurde auch in dem Augenblicke des Todes Jesu sein Wort bekräftigt: „Niemand nimmt mir mein Leben, sondern ich lasse es von mir selber.“ So wie das Maß seiner Leiden für uns erfüllt war, gab Er selbst, in eigener Machtvollkommenheit, sein Leben hin.

„Wer will, so werden die alsbaldigen Erfolge seines Todes weiter in unsrem Texte beschrieben, wer will seines Lebens Länge ausreden?“ wer will die Zeit seines nunmehrigen Lebens berechnen? Sein Tod war der Weg zu seiner Auferstehung, zur Verklärung seiner menschlichen Natur, zur Durchbringung auch seines Leibes ins unsterbliche und unverletzliche Leben seiner himmlischen Herrlichkeit. Was hat Er fortan mit dem Tode zu tun? wie der Apostel sagt im Brief an die Römer (Kap. 6): „Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort

nicht über Ihn herrschen, denn dass Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu Einemmal, dass Er aber lebt, das lebt Er Gotte.“ Und im Briefe an die Hebräer (Kap. 9,28): „Christus ist Einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Zum andernmal aber, bei seiner Wiederkunft nämlich, wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit.“ Und obwohl vom Augenblick seines Todes an sein Leib bis an den dritten Tag im Grabe noch ruhte, war doch seine Seele alsbald im Paradiese, am Freudenorte des Hades, des Ortes der abgeschiedenen Menschenseelen, wie wir im zweiten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses bezeugen, wenn wir sagen: gekreuzigt, gestorben, begraben, abgestiegen zur Hölle, d. i. zum Hades, dem Orte der abgeschiedenen Menschenseelen, wo es, wie wir im Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus sehen, einen zwiefachen, geschiedenen Ort, einen Ort der Seligen, ein Paradies, und einen Ort der Unseligen, einen Ort der Qual gibt. Indem die abgeschiedene Seele Jesu an diesem Ort, im Paradiese des Hades, in der Zwischenzeit zwischen seinem Tode und seiner Auferstehung verweilte, vollendete Er alles menschliche Schicksal, und hat auch diesen Weg und Ort, als unser Vorgänger auf der Glaubenslaufbahn, uns gelichtet. Von diesem Aufenthalt und Zustand seiner Seele alsbald nach seinem Tode hat Er selbst Zeugnis gegeben in der Zusage, die Er am Kreuze dem Einen der beiden Mitgekreuzigten gab. Dieser, nachdem er bußfertig bekannt hatte, dass er und der andre Mitgekreuzigte leide, was ihre Taten wert sein, und nachdem er den andern, der auch Jesum lästerte, dieserhalb gestraft und bezeugt hatte, dass Jesus nichts Ungeschicktes gehandelt, wandte sich an Jesum mit der Bitte: „Herr, gedenke mein, wenn Du in Dein Reich kommst.“ Ein außerordentlicher Glaube, ein erstaunenswertes Zeugnis, in diesen Stunden der tiefsten Erniedrigung Jesu! Dieses Zeugnis nimmt Jesus an, Er bestätigt und bekräftigt es, und gibt ihm die Zusage, dass Er's tun will, dass Er an ihn denken will. „Wahrlich, ich sage dir,“ erwiderte ihm Jesus, „heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Aber auch was den Leichnam Jesu betrifft, ward alsbald nach seinem Tode offenbar, dass die Zeit des Gerichts zu Ende sei, und die Zeit seiner Rechtfertigung angebrochen. Darüber enthält unser Text zuletzt jene merkwürdige Weissagung, welche leider in unsrer sonst so trefflichen Übersetzung völlig unrichtig gegeben ist, dass fast ein umgekehrter Sinn herauskommt, als die Worte des Propheten wirklich besagen. Die richtige wörtliche Übersetzung des Grundtextes ist diese: man bestimmte Ihm sein Grab bei den

Gottlosen, Er war aber in seinem Tode bei einem Reichen. Der Prophet weissagt, welchen Anschlag die Feinde des Erlösers, ohnerachtet seiner offenkundigen Unschuld, um Ihn vollends zu beschimpfen, auch noch haben würden hinsichtlich seines Grabes, (nämlich unter den Missetätern würde Er es gefunden haben, auf der Schädelstätte, wenn es nach ihrer Absicht gegangen wäre) wie Gott aber diesen ihren Anschlag vereiteln und es so lenken werde, dass Er ein ehrenvolles Begräbnis bei einem Reichen empfangen werde. Die genaue Erfüllung dieser merkwürdigen Weissagung ist uns allen bekannt. Joseph von Arimathia, ein angesehenes Mitglied des hohen Rates und ein reicher Mann, wie der Evangelist Matthäus ausdrücklich bemerkt (Kap. 24,57), schon länger her ein Jünger Jesu, aber bisher im Verborgenen, wagt es gleich nach dem Tode Jesu sich öffentlich dafür durch die Tat zu erklären. Er ging hin zu Pilatus, und bat um den Leichnam Jesu, und erhielt ihn, und in Gemeinschaft mit Nikodemus bestattete er ihn, und legte ihn in sein eigenes neues Grab, das er sich in seinem Garten in einen Fels hatte hauen lassen, und wälzte einen großen Stein vor die Thür des Grabes, und ging davon. Wir übergehen jetzt die übrigen göttlichen Endzwecke, die durch diese Fügung erreicht wurden, wie der Leichnam Jesu hierdurch vor aller Entehrung oder weiteren Verletzung bewahrt wurde, wie durch die Versiegelung und Bewachung dieses Grabes auf Veranstaltung der Feinde die Wahrheit der Auferstehung um so heller ins Licht gesetzt wurde, und bemerken bloß, worauf unser Text zunächst hindeutet, wie die dem Erlöser zugedachte Schande im Grabe, in Ehre verwandelt ward, und wider alles Erwarten seiner Feinde sein Begräbnis musste ein Zeugnis für seine Unschuld werden. So fügte es die göttliche Gerechtigkeit; so geziemte es sich. Nachdem das Gericht über Jesum zu Ende, und Alles vollbracht war, durfte auch über seinen Leichnam keine Schmach mehr kommen. So gab Gott auch durch die Verfinsterung der Sonne, während Jesus am Kreuze hing, und durch das Erdbeben im Augenblicke seines Todes, Zeugnis, dass Er diesen Tod anders ansah, als das jüdische Volk. Von dem Eindruck dieser Ereignisse bemerkt Lucas in seinem Evangelium (Kap. 23,48): „Und alles Volk, das dabei war, und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um.“ Das Bedeutsamste dieser Zeichen aber war die Zerreißung des Vorhangs im Tempel, zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten, im Augenblick des Todes Jesu, - ein Zeichen, dass nun, nachdem das Opfer des Neuen Bundes gebracht, den Gläubigen des Neuen Bundes der kindliche Zutritt zum Throne der Gnade geöffnet sei, ein Sinn-

bild zugleich der höheren Stufe der Seligkeit im näheren Anschauen Gottes, deren auch die Seelen der Gerechten im Paradiese jetzt, in Kraft des Todes Jesu zur Versöhnung der Sünde der Welt, alsbald theilhaftig wurden.

III.

Nur einige Worte lasst mich zum Schlusse noch hinzufügen.

1. Ich gebe zum Schlusse zuerst noch jedem unter uns zu bedenken, wie gewiss es ist, dass wir, wenn wir dieses Opfer Christi verachten, kein andres Opfer für unsre Sünde haben, sondern, wie geschrieben steht, ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Dies ist ausdrückliche Lehre des Evangeliums, und muss bezeugt werden, es sei, dass die, die es hören, Ärgernis daran nehmen, oder ihren Trost darin finden. Die Sache ist einmal so. O, wer noch mehr oder minder Anstoß daran nimmt, und möchte doch sich überzeugen, kann aber noch nicht, lasse nicht nach mit dem Erforschen sein selbst, und halte nur an mit Gebet im ernstesten Forschen nach dem, was hier Wahrheit ist. Fürwahr, es gilt hier das höchste Interesse. Es handelt sich hier nicht um eine Sache, die man nach Belieben annehmen oder liegen lassen könnte, ohne dass was Wesentliches dabei versäumt würde, sondern es gilt das ewige Heil oder Unheil, das Schicksal unsrer Seele ewiglich. Daran wolle ein Jeglicher unter uns an dem heutigen Karfreitag sich mahnen lassen.

2. Sagt uns aber das Kreuz Christi lauter und deutlicher, als alle Donner vom Berge Sinai es uns sagen, was wir an uns vor Gott sind, und was wir wert sind, und dass ohne Begnadigung, ohne Wiedergeburt durch Buße und Glauben, unser gewisses Theil das Verderben ist, so wird uns dagegen auch vom Kreuze Christi kund Gnade und Friede in Ihm, in Christo, als Kraft Gottes, die da selig macht und heilt vom Verderben Alle, die im Glauben Ihn, den Gekreuzigten, ansehen. Der Glaube an Ihn ist unsre Erlösung aus Angst und Gericht; wir kommen nun nicht in das Gericht, sondern sind schon vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, wie Er gesagt hat. Der Tod ist für uns nun keine Strafe mehr, nicht mehr Beweis der göttlichen Ungnade, sondern die letzte Züchtigung. Wir haben volles Recht, vollen Grund, unsern Tod als Wohltat zu betrachten. Ist Christus unser Leben, so ist Sterben unser 'Gewinn.

Der Geist des Herrn sei nahe allen Gedemüthigten und Zerschlagenen unter uns, die zum Tische des Herrn kommen wollen, dass wir's im Glauben er-

greifen und festhalten, und was wir noch zu leben haben im Fleische, im Glauben an Den leben, der uns geliebt hat und sich selbst für uns dargegeben. Amen.

Sechste Predigt.

Herr, unser Heiland, der Du gestritten und überwunden hast, der Du durch Leiden des Todes gekrönt bist mit Preis und Ehre, und nun herrschest in Herrlichkeit zur Rechten der Kraft, und wohnest unter dem Lobe Deines Volkes, schaue hernieder auf Deine Christenheit auf Erden, die noch im Kampfe begriffen ist, und segne und stärke sie, da sie anbetend vor Dir erscheint am festlichen Tage Deiner Auferstehung! Schaue hernieder vom Throne Deiner Herrlichkeit auch auf uns in unserer Niedrigkeit, und nimm in Gnaden das Lob, das wir Dir darbringen, an. Wir sind noch Gäste und Pilgrime hienieden, und wandeln im Glauben, nicht im Schauen. Wir haben zu streiten mit der Sünde in uns und außer uns, und sind noch umringt mit Versuchung und Gefahr. Aber wir sind nicht allein! Wir haben erkannt und geglaubt, dass Du bist Christus, der Sohn Gottes, der Sünder Heiland. Wir haben erkannt die Liebe, mit der Du Dein Leben für uns zum Schuldopfer hingegeben. Wir wissen, dass Du für uns des Todes gestorben bist, dass an Deinem Kreuze die Handschrift unsrer Schulden, die wider uns war, zerrissen ist. Wir wissen, dass Du tot warst und lebst, dass Du, nachdem Du die Versöhnung der Sünde vollbracht hast, auch den Tod überwunden hast, und auferstanden bist im Leibe der Unsterblichkeit und Verklärung, und Dich gesetzt hast zur Rechten der Majestät in der Höhe, und Deine Macht gebrauchst den Deinen zu Gute. Siehe in Gnaden hernieder auch auf unser Land und Volk! Wecke auf treue Hirten und Lehrer, und erleuchte sie und salbe sie mit dem Geist Deines Mundes. Lass das Evangelium lauter verkündigt werden, und die Herzen gerührt werden und zu Deiner Erkenntnis und Liebe erwachen, und die Kinder Dir geboren werden wie der Thau aus der Morgenröte. Siehe in Gnaden hernieder auf diese Gemeinde! Heile sie, baue sie, bessre sie. Gründe uns je mehr und mehr in Demuth, habe ferner Geduld mit unsrer Schwachheit. Segne uns mit Freude an Dir, denn die Freude an Dir ist unsre Stärke. Erquicke uns an der Tafel Deiner Gnade, und tröste unsre Herzen, dass wir fröhlich wandeln den Weg Deiner heiligen Gebote. Amen.

Text: Jesaias 53,10-12.

Aber der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn Er

sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen und die Fülle haben; und durch sein Erkenntnis wird Er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden. Darum will ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben, darum, dass Er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Übeltätern gleich gerechnet ist, und Er Vieler Sünde getragen hat, und für die Übeltäter gebeten.

So lauten die Schlussworte der Weissagung dieses Kapitels, in welchem Jesaias, voll des prophetischen Geistes, die großen Taten Gottes zuvor verkündigt, und mit wunderbarer Klarheit den Rath Gottes von unsrer Erlösung, das Heil des Todes und der Auferstehung Christi beschreibt. Wir haben seine Weissagung von der Knechtsgestalt Christi und seine prophetische Klage über das Ärgernis, das die Welt an Ihm nehmen werde, wir haben sein helles Zeugnis von dem stellvertretenden Leiden Christi, wir haben seine Schilderung von der Geduld und Sanftmut Christi in seinen Leiden, wir haben zuletzt am Karfreitag seine Weissagung von Christi Tod nach dessen Umständen und alsbaldigen Erfolgen vernommen. Lasset uns heute, am Feste der Auferstehung unsers Herrn, nun auch hören, was er von Christi wunderbarem Siege weissagt, wie er die Früchte des Todes und der Auferstehung unsers Herrn beschreibt. Der Geist des Herrn helfe uns, dass es im Segen geschehe, und bekräftige und versiegle dieses Zeugnis des Propheten auch in unsern Herzen.

I.

Vorab aber heißt es noch einmal im Anfang unsrer Textesworte: „Aber der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit.“ Er wollte Ihn also in Miss-handlung und Verwundung und Leiden des Todes dahingeben. Also noch einmal und ganz deutlich muss es der Prophet, vom heiligen Geiste getrieben, hier aussprechen, dass es ein göttlicher Ratschluss ist, der in dem Tode Christi ausgeführt worden, dass es Jehova, der Herr, der Dreieinige, also gewollt hat, und der Sohn Gottes, der Geliebte des Vaters, in diese Todesleiden hingegeben worden ist. Wie gewiss also auch, dass diese Hingebung Christi nötig war, dass unsre Erlösung dieses Opfer erforderte! Gott selbst erklärt es in seinem Worte für etwas Großes und ganz Außerordentliches, dass Er solches für uns getan hat, dass Er seines eingebornen Sohnes, des

Geliebten, um unsertwillen nicht verschont hat. Als Gott den Abraham versuchte und ihm befahl, Isaak, seinen einzigen Sohn, den er lieb hatte, ihm zum Brandopfer darzubringen, wie hoch rechnete Er es dem Abraham an, dass derselbe diese Probe bestand, und sich gläubig und gehorsam erwies! „Ich habe bei mir selbst geschworen, sprach der Herr, dieweil Du solches getan hast, und hast Deines einzigen Sohnes nicht verschonet, dass ich Deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und durch Deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ Wenn Er der Vaterliebe des Abraham solches Opfer so hoch anrechnet, so gibt Er uns damit zu erwägen, was es seiner Vaterliebe gekostet, dass wir erlöst sind. Dasselbe gibt uns auch Jesus zu erwägen mit jenem inhaltschweren und nicht auszuwägenden Also: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen eingebornen Sohn gab.“ Und es ist die Welt, die im Argen liegende Welt, die Er also geliebt hat! Dieses Opfer, das kein Vorbild hat, das ihm gliche, ist für uns Ungehorsame, für Abtrünnige, für Missetäter, für diejenigen, die Ihn hassten, dargebracht worden. Ja, darin preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

„Wenn Er,“ fährt der Prophet fort, „wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben haben wird,“ und sagt damit noch einmal, und wiederum so deutlich und bestimmt als möglich, wie wir den Tod Christi, von dessen Früchten Er nun reden will, ansehen sollen. Wir sollen es wissen und immerdar vor Augen behalten, dass Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, dass Er rein von Schuld ohne Sünde war, dass es unsre Schuld ist, deren Strafe Er getragen, unter deren Last Er also gelitten. Der Prophet wird nicht müde, dieses Wunder der Erbarmung Gottes über uns zu preisen. Von dem ersten „Fürwahr,“ im vierten Verse unsers Kapitels, wo ihm dies aufgeht, wo ihm in Klarheit solches zu schauen gegeben wird, kommt er nicht wieder davon los, kommt er immer wieder aufs Neue bis ans Ende des Kapitels darauf zurück, das Opfer Christi preiset er bis zum Ende des Kapitels hin als den Grund, als die Quelle aller Segnungen, die durch den Messias über sein Volk, über die Welt sich ergießen werden. Zu deren Beschreibung, zur Beschreibung der Früchte des Todes und der Auferstehung Christi, als dem unterscheidenden Hauptinhalte unsrer heutigen Textesworte, geht er nun über. Ist die Veranstaltung, die hier getroffen worden, groß und wundersam, wahrlich der Endzweck, der erreicht wird, ist es auch. Ist das Opfer, das hier gebracht worden, von unermesslichem Wert, auch der Wert dessen, was da-

mit erkaufte worden, ist in des Herrn Augen und Herzen köstlich, und nicht zu gering dazu. Hat es einen heißen Kampf und heiße Seelenarbeit gekostet, der Gewinn, der damit errungen worden, und die Ernte von solcher Arbeit waren es wert in den Augen und dem Herzen des Herrn. lasst uns nun hören im Einzelnen, was davon der Prophet hier verkündigt.

Es heißt davon zuerst im 10ten Verse also: „Wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vorhaben wird durch seine Hand fortgehen.“ Das Erste also, was der Prophet davon weissagt, ist dieses, es werde nach dem Tode Christi gerade das Gegenteil geschehen von dem, was man nach menschlichem Ansehen davon erwarten werde. Statt dass es nun aus sein werde mit Christi begonnenem Werke, werde dasselbe nun erst recht aufkommen und wachsen, ohne dass es werde gehindert werden können, es werde nun erst recht Fortgang gewinnen in Kraft. „Er wird Samen haben,“ heißt es davon zuerst. Ist dies nicht dasselbe Bild, unter welchem Jesus selbst die Notwendigkeit und den Segen seiner Hingebung in den Tod beschrieb? Wem fallen hier nicht die Worte unsers Herrn ein (Joh. 12,24): „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, sonst bleibet es alleine; wo es aber erstirbt, so bringt's viele Frucht.“ (V. 32) „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde,“ und mit dieser Erhöhung verstand Er seine Erhöhung ans Kreuz, wie der Evangelist bemerkt, „so will ich sie Alle zu mir ziehen.“ Jesus hätte auch ohne Tod in die Herrlichkeit eingehen, und nach seiner menschlichen Natur verklärt werden können durch Kraft der Allmacht, aber dann wäre auch kein gültiges Schuldopfer für unsre Sünde vorhanden, Er allein wäre verherrlicht worden, der Zweck seiner Menschwerdung, dass Er Viele mit sich in die Herrlichkeit führen wollte, wäre unerreicht geblieben; dieser Zweck aber sollte erreicht werden, Samen wollte Er haben, ein erlöstes, zu Gnaden angenommenes Volk des Eigentums, das Er sich heiligte und zur Herrlichkeit brächte. Darum brachte Er das Schuldopfer, und ließ ans Kreuz sich erhöhen, und der Endzweck der Liebe wurde und wird, aller Macht der Finsternis zum Trotze, an unzählig Vielen wirklich erreicht. Was nach der Absicht der Feinde das Mittel zur Zerstörung des Werkes Christi sein sollte, wurde das Fundament des ganzen Erlösungswerkes, der Tod Christi war das von Ewigkeit ersene, einzig kräftige, aber auch allgenugsame Opfer zur Versöhnung der Sünde der Welt. Es geschah, nicht, was die Feinde wollten, sondern was Christus wollte, was im Rat von unsrer Erlösung beschlossen war. Er hatte Samen, Er zog,

nachdem Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben, mit stärkeren Kräften, als vorher, die Seinen alsbald zu sich. Er siegte der Wahrheit nach, indem Er dem Scheine nach erlag, und es geschah, was geschrieben steht (Ps. 110,3): „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck; deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröte.“

„Er wird in die Länge leben,“ setzt der Prophet hinzu, und weissagt hiermit, der Todesweg Christi werde sich ausweisen als Weg ins Leben, und zwar ins unsterbliche, ewige Leben, wie er es vorher schon genannt hat, ein Leben, dessen Länge Niemand ausrechnen könne; er weissagt also mit diesen Worten nicht undeutlich Christi glorreiche Auferstehung. Und zwar verkündet er dieses neue Leben Christi als ein Leben der Kraft, „Er werde Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn vornehmen, der ewige Rath, zu dessen Ausführung Er in die Welt gekommen und den Tod gelitten, werde nunmehr durch seine Hand fortgehen, kräftigen Fortgang gewinnen.“

Die Erfüllung dieser Worte begann mit dem Tage der Pfingsten. Vierzig Tage lang ließ der Auferstandene durch mancherlei Erweisungen unter seinen Jüngern sich sehen, machte sie seiner Auferstehung gewiss, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Dann fuhr Er auf gen Himmel, und machte das Blut der Versöhnung, das Er auf Erden vergossen, im himmlischen Heiligtum für uns geltend. Wie der vorbildlichen alttestamentlichen Priester Werk ein zwiefaches war, das eine, dass sie opferten auf dem Brandopferaltar im Vorhof, das andre, dass sie das Blut der Versöhnung in die Hütte in den Tempel brachten, und auf dem Rauchaltar im Heiligen Rauchwerk opferten, und beteten, und des Hohenpriesters Werk bei dem jährlichen Hauptopfer für das Volk, dass er mit dem Blute dieses Opfers ins Allerheiligste ging, und es vor Gott brachte, und mit Fürbitte und Segen das sündige Volk vertrat, wie dort in schwachem Schatten und Vorbilde, so hier im Wesen und in der Kraft. Der eine Theil des priesterlichen Werkes Christi, sein Opfer war auf Erden vollbracht am Kreuz, Er war der Priester und auch das Lamm, Er war Priester und Opfer in Einer Person; zur Ausrichtung des andern priesterlichen Werkes ging Er ins obere Heiligtum durch seine Himmelfahrt ein. Da machte Er, nachdem seine menschliche Natur verklärt und mit der Fülle der Gottheit leibhaftig erfüllt worden, sein auf Erden für uns dargebrachtes Opfer geltend, und empfing nun auch die Fülle der Gaben des heiligen Geistes für uns. „Er ist in die Höhe gefahren, heißt es, und hat Gaben empfangen für die Menschen.“;

Und Er säumte nicht, die Gabe aller Gaben, die Er für uns empfangen, zu senden, den heiligen Geist, den Er am Pfingsttage über seine Jünger und fortan über viele Tausende ausgoss; da empfangen sie Licht der Überzeugung, Klarheit der Erkenntnis, Freudigkeit des Glaubens und des Mutes, dass sie tausendmal, wenn es möglich gewesen, darüber würden gestorben sein; da erglühete in ihnen ein Feuer der Liebe Christi und der Brüder, und drang sie, und eine Seligkeit und Zuversicht und Hoffnung erfüllte sie, dass die Feinde wohl gewahr wurden, wie sehr sie sich verrechnet, wenn sie gemeint, mit dem Tode des Gekreuzigten würde Alles aus sein. Sie mussten es geschehen lassen und konnten es nicht hindern, dass das Werk Jesu nun erst durch seine Hand fortging in Kraft; denn dass Er es war, der seine Jünger also mit seinem Geiste erfüllte, und solche Taten und Wunder durch sie wirkte, davon legten sie selbst vor Jedermann, und feierlich auch vor dem hohen Rat selbst Zeugnis ab. Die Feinde ärgern sich darüber, und die Macht, die äußere, haben sie in Händen, und könnens doch nicht hindern. Vorhin sind seiner Anhänger in Judäa nicht viele, und in Galiläa nicht viel über 500 gewesen; jetzt bildet sich unter ihren Augen in Jerusalem eine Christengemeinde, die nach nicht vielen Tagen 5000 Mitglieder schon zählt. Sie haben gemeint, mit dem Tode Jesu sei der ganzen Sache der Kopf abgeschnitten, jetzt treten statt Eines Wundertäters in seinem Namen und ganz furchtlos Zwölf auf, und stehen unter einen ganz unverkennbaren höheren Schutze, und viel schneller und umfassender, als es vorher durch seine persönliche Gegenwart geschehen, wird durch sie sein Werk jetzt fortgesetzt, und seine Gemeinde ausgebreitet über Samaria und Galiläa und von da unter den Völkern der Heiden. Dieser überraschend kräftige Fortgang seines Werkes alsbald nach seinem Tode ist das Erste, was der Prophet von den Früchten des Todes und der Auferstehung Christi hier weissagt.

Dieser große Fortgang aber weissagt der Prophet nun weiter, werde für den Erlöser selbst ein süßer Lohn, eine reiche Vergeltung sein für das, was Er aufgewendet und was Er gelitten. Es heißt weiter: „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen, und die Fülle haben.“ - Ja, wahrlich, Er hat gearbeitet, gearbeitet, dass sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel. Und nicht ohne Ursache ist es im Worte Gottes uns gesagt und beschrieben, es war nötig, dass wir's wissen, wie unsäglich sauer und schwer diese Arbeit seiner Seele gewesen ist, - in Gethsemane besonders, wo wir Ihn flehen hören: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ Wir sollen es wissen,

was es auf sich hatte mit diesem Kelch des Zorns, der uns eingeschenkt war, den Er trank, mit der Last, die das Lamm Gottes trug, als es die Sünde der Welt und auch unsre Sünde trug, die Er trug, als der Herr unser aller Sünde auf Ihn geworfen, als Er für uns im Gericht stand, - eine Last, die keine bloße Kreatur zu tragen vermögend gewesen wäre, und darum auch kein Erschaffener ganz ermassen kann. Er rang im Gebete, sich stärkend in dem ewigen Ratschluss, und legte es in des Vaters Hand, wünschte aber, es möchte vorübergehen. Er wurde aber nicht sogleich erhört, Er musste den Kelch erst leeren bis auf die letzten Hefen. Sehet da die Liebe des Vaters zu uns Sündern, dass Er seinen Sohn nicht eher erhörte, und die Liebe des Sohnes, dass Er unter solcher Last um unsre Errettung vom Verderben gerungen hat! Das sollen wir wissen, und nimmer vergessen, wie viel es Ihn gekostet, dass wir erlöst sind.

Für diese Arbeit seiner Seele, heißt es in unsrer Weissagung, werde Er seine Lust sehen. Seine Lust sieht Er an seinen Erlösten. Unsre Errettung vom Verderben, unsre Seligkeit ist es, die Er sehen will, an der Er seine Augen weiden will, und sein Herz vergnügen will, als am köstlichen Lohn, an der süßen Frucht seiner Arbeit. Diese Lust ist Ihm auch alsbald geworden an der Gemeinde in Jerusalem, der Erstlingsfrucht seiner Arbeit. Es war eine sehr selige, sehr heilige Gemeinde, diese Erstlingsgemeinde in Jerusalem, wie eine geschmückte Braut mit dem Schmuck der Demuth, mit den weißen Kleidern seiner Gerechtigkeit, reich am Golde des Glaubens, reich an guten Werken, selig in der Liebe. Auch hat es in keinem der nachfolgenden Zeitalter bis hierhin dem Herrn an Lohn seiner Arbeit, an solchen gefehlt, an denen Er seine Lust gesehen. Er wird sie noch weiter sehen, dies darf ich mit Zuversicht sagen, auch unter uns. „Er wird seine Lust sehen, heißt es, und die Fülle haben.“ Was wir hienieden davon sehen und wahrnehmen, ist freilich wenig. Aber unser Blick reicht auch nicht weit. Wie viele Tausend hat der Herr als eine reife Frucht in seine Scheunen gesammelt, von denen die Weltgeschichte keine Kunde gibt, deren Namen aber im Buche des Lebens stehen. Der Herr sieht auch gegenwärtig seine Lust an viel Mehreren, als wir wissen und kennen, so wie zu Elias Zeiten noch 7000 am Leben waren, die ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt hatten, während es schien und der Prophet meinte, er sei allein übrig geblieben. Es ist dem Abraham und in ihm Christo, seinem Abkömmling dem Fleische nach, ein Same, und zwar ein geistlicher Same, eine Nachkommenschaft der Gläubigen verheißen, wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Ufer des Meeres. Die Zu-

kunft wird's enthüllen, welche Fülle Er hat, wie groß und wie herrlich die Gemeinde der Erlösten ist; die durch Ihn selig geworden, in der Er Gestalt gewonnen, und an der Er ewiglich seine Lust sieht.

II.

Lasst uns für die heutige Morgenstunde nur noch den nächstfolgenden Hauptpunkt unsers Textes hören, und das Übrige unsers Textes in einer andern Stunde, so der Herr will. Der Prophet nämlich verknüpft mit jener Weissagung von dem Lohne des Erlösers, ein merkwürdiges Zeugnis von dem im Evangelium geoffenbarten Wege des Heils, indem er vorhersagt, wie der Erlöser das durch Ihn erworbene Heil den Sündern mittheilen, wodurch Er es ihnen zueignen werde, dass sie es wirklich empfangen und genießen. Davon heißt es: „Und durch sein Erkenntnis wird Er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden.“ Durch sein Erkenntnis soll es geschehen, d. h. dadurch, dass sie Ihn erkennen, dass Er, wer Er ist und was Er ihnen erworben hat, von ihnen erkannt und in ihren Herzen verklärt wird, also mit Einem Worte, durch den Glauben an ihn soll es ihnen zu Theil werden, was Er ihnen erworben hat. So wird von Christo selbst der Glaube an Ihn Seine Erkenntnis genannt, in seinem hohenpriesterlichen Gebete, wo Er sagt: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie Dich, dass Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Und wie beschreibt nun der Prophet diese Erkenntnis Christi? Er sagt, sie werde die Gerechtigkeit der Erlösten sein, denn Er trage ihre Sünden. Ihre Erkenntnis Christi werde also wesentlich darin bestehen, dass sie Ihn erkennen als das von Gott verordnete Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Dies hebt der Prophet hier als den Mittelpunkt der seligmachenden Erkenntnis Christi hervor. Nicht also, wie die Irrlehre unsrer Tage, die Jesum zunächst nur als einen großen Lehrer gelten lässt, während sie den Hauptpunkt seiner Lehre, dass er die Sünde der Welt getragen hat, verläugnet und in Schatten stellt; diese Irrlehre wird hier durch den Propheten schon Lügen gestraft, der den Glauben an Christum hier ausdrücklich als diejenige Erkenntnis beschreibt, wie Er uns bis in den Tod geliebt und sein Leben für uns gelassen hat. Jedes Wort, das der Prophet hier gebraucht, ist in dieser Hinsicht bezeichnend. Er nennt den Messias, wie in den vorhergehenden Kapiteln, hier noch einmal den Knecht, den Knecht Jehovas, als der, um uns das Heil zu erwerben, gehorsam werden müssen bis in den Tod. Er nennt Ihn den Gerechten, als den Einzigen unter den Menschenkindern, der

es war, und der Er auch notwendig sein musste; wie hätte ein Sünder können die Sünder erlösen? Der Hohenpriester musste unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert, und das Opfer ohne Fehl und Tadel sein. Durch sein Erkenntnis wird Er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen,“ die Rechtfertigung ihnen auswirken; dass sie, die Schuldigen, im göttlichen Gerichte losgesprochen und begnadigt werden, das nennt der Prophet schon hier die Rechtfertigung der Sünder, ganz wie das Neue Testament sie lehrt, dass wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erlangen, nicht durch des Gesetzes Wert, weil das Gesetz uns Sünder verurteilt, sondern durch den Glauben an Christum. „Denn hier ist, sagt das Neue Testament, kein Unterschied; wir sind allzumal Sünder, und werden ohne Verdienst gerecht, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.“ Diese Lehre macht allerdings allen und jeden Eigenruhm zunichte, aber sie hebt keineswegs das Gesetz auf; im Gegenteil, so allein wird das Gesetz Gottes durch den Geist Gottes in unser Herz geschrieben also, dass es zur Kraft kommt; durch den seligmachenden Glauben, den der heilige Geist wirkt, gießt Er auch die Liebe Gottes, die Liebe Christi und die Liebe der Brüder ins Herz aus, die aller Tugenden lebendige Quelle ist. Denn die Liebe ist die Mutter aller Tugenden und des ganzen Gesetzes Erfüllung. Das ist der im Evangelium geoffenbarte Weg des Heils, dessen wir uns freuen, das Kleinod der Lehre vom Glauben, das die Reformatoren vor drei Jahrhunderten aus dem Dunkel wieder ans Licht gezogen haben, die teure Wahrheit, welche in allen Bekenntnisschriften der protestantischen Kirche, in allen alten Liturgien und Gesangbüchern und Katechismen und Andachtsbüchern der protestantischen Kirche so klar und herzerquicklich bezeugt wird, das teure Evangelium, dass wir vor Gott gerecht werden durch den Glauben an Christum, durch die gläubige Annahme Christi für uns, kraft welches Evangeliums wir mit Freudigkeit hinzutreten können und sollen zum heiligen Abendmahl, zu empfangen, was uns not ist, Gerechtigkeit und Stärke, und Alles umsonst, im Glauben an den, der uns geliebt hat, und unsre Sünden getragen hat. Wie das Evangelium uns lehrt Christum erkennen und ansehen, so hier der Prophet. Auch der Prophet weiß nichts von Aufrichtung eigener Gerechtigkeit vor Gott. Er heißt uns unsre Rechtfertigung suchen und empfangen durch Christi Erkenntnis. Er heißt uns das Opfer Christi ansehen, auf dass unsre Seele genese, und die Liebe Christi, auf dass unser Herz sich Seiner freue. Auch an uns will Christus seine Lust sehen; an dem, was wir ohne Ihn sind, da kann Er ewiglich keine Lust haben,

sondern an dem, was Er aus uns machen will. Er freut sich, wenn Er uns sieht, wie wir in uns gebeugt und arm, in Ihm aber freudig und mutig und reich und stark sind. Er freut sich eines jeden unter uns, der von Herzen sagen kann: „Ich weiß, an wen ich glaube. In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ - Es gibt nur zwei Hauptsünden, die unsrer Seligkeit im Wege stehen, die eine, der Mangel an Demuth, dass wir uns nicht als arme Sünder erkennen, die andre, der Mangel an Glauben, dass wir unserm Erlöser nicht Macht, oder nicht Liebe und Barmherzigkeit genug zutrauen, auch uns zu helfen. Womit aber hat Er diesen Unglauben an uns verdient? Was hat Er unterlassen, uns zu überzeugen, dass Er uns lieb hat? Hat Er nicht für uns getan und gelitten, was in keines Menschen Herz gekommen ist? Und doch sind wir so misstrauisch, wagen es nicht, uns ernstlich an Ihn zu wenden unserer Errettung und Seligkeit halber, womit wir Ihm den verdienten Lohn seiner Arbeit vorenthalten, und Ihn hindern, dass Er nicht auch an uns seine Lust sehen und uns seine Herrlichkeit offenbaren kann. Ihm zu Danke geschieht es nicht, wenn wir so ungläubig sind. Ihm tun wir damit keine Ehre an, und stehen und damit so jämmerlich im Wege, dass das Evangelium in uns zur Kraft nicht kommt, und halten solchen unsern Unglauben noch wohl für Demuth und Bescheidenheit. Der Geist des Herrn decke diese tiefen Falten unsers Herzens uns gründlich auf, Er schenke und gründliche Blicke in die Tiefen unsers Herzens, in dessen Trotz und Verzagtheit, und helfe uns aus uns heraus zum Frieden, den man bei Jesu findet, in der Gemeinschaft seines Leibes und Blutes, für uns geopfert. Er helfe uns zu einer gesegneten Erneuerung unsers Taufbundes, dass wir in Demuth vor unserm Erlöser erschienen, und uns im Glauben mit Ihm verloben, und mit unserm Leben uns Ihm dankbar erweisen. Amen.

Siebente Predigt.

Text: Jesaias 53, 10 - 12.

Aber der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben bat, so wird Er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgeben. Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen und die Fülle haben; und durch sein Erkenntnis wird Er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden. Darum will ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben, darum, dass Er sein Leben in den Tod gege-

ben hat, und den Übeltätern gleich gerechnet ist, und Er Vieler Sünde getragen hat, und für die Übeltäter gebeten.

Wie zu einem Triumphgesange erhebt sich die Stimme des Propheten, indem er in den vorgelesenen Schlussworten dieses Kapitels die Früchte des Todes und der Auferstehung Christi vorherverkündigt. Er weissagt zuerst, dass das Werk Christi, statt durch seinen Tod zerstört oder gehemmt zu werden, vielmehr von da an erst Fortgang haben werde in Kraft, dass Er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn vornehmen durch seine Hand fortgehen werde; denn eben der Tod, mit dem die Feinde Ihn zu beschimpfen und sein Werk zu Nichte zu machen gedenken würden, sei im Rat Gottes zum Schuldopfer für die Sünde der Welt zuvor gesehen und zuvor verordnet gewesen, und also ein wesentlicher Theil, ja das Fundament des Erlösungswerkes. Der Prophet weissagt zweitens, dieser kraftvolle Fortgang des Werkes Christi werde für Ihn selbst der süße, und reiche, seinem Herzen teure und köstliche Lohn für die Arbeit seiner Seele sein, „dafür, dass seine Seele gearbeitet, werde Er seine Lust sehen und die Fülle haben.“ Hieran geknüpft, findet sich in unsrem Texte drittens ein merkwürdiges prophetisches Zeugnis von dem im Evangelium geoffenbarten Wege des Heils, die Weissagung, dass Christus die Sünder gerecht machen, ihnen die Rechtfertigung auswirken werde durch sein Erkenntnis, dadurch, dass sie Ihn im Glauben erkennen und ansehen, als denjenigen nämlich, der ihre Sünde getragen. So gibt Gott der Herr, der Wahrhaftige, selbst hier Zeugnis, und redet, das Wort dem Propheten gleichsam abnehmend, in eigner Person: „Durch sein Erkenntnis wird Er mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden.“ So weit haben wir die Worte unsers Textes am verflossenen Osterfeste betrachtet; lasst uns nun auch das Ende derselben hören und zuletzt noch einige Erinnerungen, die ich über das Ganze dieser Weissagung hinzuzufügen habe, erwägen. Der Herr verleihe uns Gnade dazu, dass es im Segen geschehe.

I.

„Die Weissagung unsers Textes von den Früchten des Todes und der Auferstehung Christi schließt mit einer Beschreibung der wundersamen Eroberungen, die der Erlöser machen werde. Es heißt V. 12.: „Darum will ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben.“ Hier wird von Christo als einem mit Ruhm gekrönten Helden geweissagt, der siegreich Krieg führen werde; und dem Länder und Völker als Beute

zufallen sollen. Offenbar ist hier von einem ganz andern Kriege, als wie die Fürsten dieser Welt ihn führen, und von ganz andern Eroberungen, als diese machen, die Rede. Wer für diejenigen, die er sich unterwerfen will, sein Leben zum Schuldopfer gibt, und denjenigen, die Er besiegt, die Rechtfertigung, die Sündenvergebung auswirft, der ist offenbar kein irdischer, sondern ein himmlischer Kriegsfürst, und führt offenbar nicht als Feind, sondern als Freund Krieg, der führt einen heiligen Krieg der Liebe. Solchen Krieg der Liebe führt Christus wirklich.

Er ist ausgezogen in den Krieg, zur Wiedereroberung einer von Gott abgefallenen, abtrünnigen Welt, zur Wiedergewinnung eines des Todes schuldigen und verlorenen Volkes von Sündern; und dieses Volk sind wir. Von der Obrigkeit der Finsternis, unter die wir durch die Sünde geraten, uns zu retten, uns in das himmlische Reich und Erbe der Kinder Gottes, das wir verloren haben, wiederum zu versetzen, das ist Christi Werk und Amt, die Beute, die Er sucht, sind wir, uns selbst will Er erobern und zum Raube haben. Wir werden Ihm untertan und durch Ihn gerecht und selig, wie der Prophet eben vorher gesagt hat, durch Sein Erkenntnis, dadurch, dass wir im Glauben Ihm eigen werden. Unser Herz will Er zu eigen haben, (denn damit hat er den ganzen Menschen, Leib und Seele, Wort und Wandel, und alle Kräfte und Habe zum Eigentum) die Herzen aber werden nicht durch irdische Macht und Waffengewalt, die Herzen werden nicht anders, als durch die Macht der Wahrheit, durch die Gewalt der Liebe erobert. Mit diesen Waffen der Wahrheit und Liebe ist Christus gegen uns zu Felde gezogen. Seiner Herrlichkeit als Sohn Gottes hat Er sich entäußert, und ist arm geworden um unsertwillen und in Knechtsgestalt aufgetreten, und hat es nicht für einen Raub gehalten, nicht damit geprangt, Gott gleich zu sein, sondern durch Lehre und Wohltun sich kund gegeben, wer Er ist, und was seine Absicht ist. Darnach hat er sich, mit unser aller Sünde beladen, in den Tod für uns gegeben, und sein Leben für uns zum Schuldopfer gegeben, und uns durch dieses Opfer einen offenen Weg zum Throne der Gnade, einen offenen Weg der Rückkehr zum Vater gebahnt. Kraft dieses Opfers hat Er dem Satan seine Rechte entrissen. Der Harnisch, auf den der Feind sich verlässt, ist die Gerechtigkeit Gottes, die wider uns ist. Dieser Gerechtigkeit hat Christus für uns genug getan; wer an Ihn glaubt, geht frei aus, an den hat die Obrigkeit der Finsternis keine Rechte mehr. Mit derselben Liebe, mit der Er sein Leben zum Opfer für uns gegeben, macht Er dasselbe im himmlischen Heiligtum auch für uns geltend durch seine Fürbitte, und wirkt das

mit der Welt die große göttliche Geduld und Langmut, deren sie genießt, und den Seinigen alle die Segnungen, die Ihnen zu Theil werden, und die Gnade der Bewahrung aus. Durch sein Wort und seines Wortes Predigt läßt Er die Welt diese seine Liebe und das Heil, das Er den Sündern erworben und bereitet hat, wissen, und da wir auf den sanften Ruf und Zug seiner Liebe nicht zu merken pflegen, so nimmt Er auch scharfe Mittel aller Art zu Hilfe, und greift uns aus Liebe mit zeitlicher Züchtigung an, ob wir so besser lernen aufmerken. Er läßt uns dabei Erfahrungen über Erfahrungen machen von der Eitelkeit des Wesens dieser Welt, Erfahrungen über Erfahrungen von unsrer natürlichen Sündigkeit und Verderbtheit, Armut und Blöße, Erfahrungen über Erfahrungen aber auch von seiner Liebe und Treue, und dem Reichtum seiner Geduld über uns. Mit diesen Waffen der Demuth, der Wahrheit und Liebe führt Christus Krieg auch mit uns, ob Er uns damit überwinde, ob wir uns Ihm zu Gefangenen von Herzen ergeben, ein wunderbarer Krieg, wo der überwundene Theil der gewinnende ist, und sich selig fühlt und zur Freiheit der Kinder Gottes gelangt, indem Er sich überwunden fühlt. So lange wir uns nicht unter seine Herrschaft begeben, sind und bleiben wir Knechte der Sünde, Kinder des Zorns, haben keinen Frieden mit Gott und keinen Frieden unter einander, jeder sieht auf seinen Weg. Wird Er unser Gebieter und in unserm Herzen König, so bringt Er Gnade und Gerechtigkeit und Friede und Freude und Freiheit im heiligen Geiste, Leben und volles Genüge mit.

Aus diesem Kriege mit der Welt, so lautet die Weissagung am Schlusse unsers Textes, werde Christus siegreich hervorgehen. „Es werde Ihm, heißt es, große Menge zur Beute gegeben werden.“ Schon in den ersten vierzig Jahren nach Christi Tod und Auferstehung ist dies reichlich in Erfüllung gegangen unter Juden und Heiden, und die Beweise davon haben wir noch jüngst in unsern Betrachtungen über die Apostelgeschichte vernommen. In allen nachfolgenden Jahrhunderten bis hierhin, unter vielerlei Heiden und Völkern und Sprachen sind immer neue Mengen eine Beute des Herrn und selig geworden, und auch unser Land und Volk ist durch Gottes freie Gnade bereits seit mehr als tausend Jahren ein Schauplatz dieser herrlichen Siege Christi geworden. Die Geschichte der allerneuesten Zeit bestätigt es mit neuen Beweisen, in allen Theilen der Welt, dass Christi Wort nicht schwach geworden, nicht veraltet ist, so wenig, wie seine Wahrheit und Liebe gealtert ist und altern kann, dass Er der in der Offenbarung Johannis beschriebene Held ist, der da ausgezogen ist zu überwinden und dass Er siegte, dessen

Siegeswerk fortschreitet bis zu seiner Wiederkunft. Sein Evangelium beweist sich nah und fern auch heute als die Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, als die Kraft Gottes, die Menschenherzen umzuschaffen und die Welt zu verwandeln. Die wildesten, durch sonst nichts zu zähmenden Völker werden durch Kraft dieses Evangeliums entwaffnet und wie Lämmerherden zu den Füßen des Gekreuzigten gelegt. Was durch kein andres Mittel der Gewalt noch Klugheit, durch keinen sonstigen Unterricht, durch kein sonstiges Bildungsmittel möglich ist, das Wort vom Kreuze, wo der Geist es begleitet, richtet es aus. Die wildesten Horden der Heiden lassen das sanfte Joch Christi sich auflegen, und werden gesegnet mit allen Wohltaten in dessen Gefolge. So geht bis heute zu in Erfüllung, was der Ewige hier geredet hat: „Ich will Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben.“. Zu diesen Starken gehört denn auch, was hoch und angesehen ist in der Welt, und eben darum schwer sich beugt. Auch unter den Fürsten und Königen der Erde hat Christus von Zeit zu Zeit immer Einzelne zur Beute gehabt, die sein Eigen geworden, und mit Herz und Mund und Tat Ihn bekannt haben. Zu diesen Starken gehören auch die durch Gaben und Kräfte. oder Gelehrsamkeit ausgezeichneten Geister; denn auch unter diesen hat es nie an einzelnen geistlich Armen gefehlt, die sich, wie der Geringste, vor Christo, dem Licht ihrer Seelen, dem Erwerber ihres Heils gebeugt, und Ihn demütig als ihren Heiland gepriesen haben zur Ehre Gottes des Vaters. Zu diesen Starken gehören Alle, die Ihm vielen und langen Widerstand entgegensetzen in vermeinter Eigenkräftigkeit und eigener Würdigkeit und Weisheit, denen Er lange nachgehen, auf mancherlei und scharfe Weise sie angreifen, und dabei Lammesgeduld an ihnen üben muss, bis es Ihm, mit den Strahlen seiner Wahrheit und Liebe ihr Herz zu treffen, zu rühren, - bis es Ihm, sie tief und gründlich zu beschämen, und mit seiner Geduld sie zu überwinden und sie dadurch sich zu Füßen zu legen, gelingt. Ein solcher Starker unter den Jüngern war Petrus, in seiner Art auch Thomas. Ein noch stärkerer, den doch Christus sich zum Eigentum zu rauben wusste, war Paulus. Auch in unsern Tagen hat der Herr sich solche Starke zum Raube zu gewinnen, und trotzig Widersprecher und Feinde in gelehrige, demütige Jünger und eifrige Knechte und Mägde umzuschaffen gewusst. Ja wohl muss Er wunderbar heißen mit Namen, denn Er ist es, und sein Thun ist wunderbar. Sein Krieg ist wunderbar, und seine Siege sind wunderbar.

Es heißt am Schlusse unsers Textes: „Ich will Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben, darum, dass Er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Übeltätern gleich gerechnet wird, und Er Vieler Sünde getragen hat, und für die Übeltäter gebeten.“ Hier wird am Schlusse noch einmal wiederholt, warum, aus welchem Grunde das Alles geschieht, und in Christi Leiden und Sterben für uns, in seinem priesterlichen Amt und Werk der Grund dieses seines Sieges und unsers Heiles namhaft gemacht. Was in der ersten Hälfte unsers Textkapitels sich nur angedeutet findet, wird in der andern Hälfte des Kapitels immer klarer, immer bestimmter ausgedrückt, dass Christus in den Tod sich hingeben werde, und zwar in den Tod eines Übeltäters, denn diesen, so heißt es ausdrücklich, werde Er gleichgerechnet werden, oder in genauerer Übersetzung: Er werde unter dieselben sich zählen lassen, denn Er er wählte freiwillig für die Ihm vorgelegte Freude das Kreuz, und hat der Schande nicht geachtet. Die Schmach dieses Todes war unsäglich, aber die Ehre ist nun auch um so überschwänglicher, dass der Sieg so wunderbarer Weise und groß im Erliegen errungen worden ist, dass Er durch Leiden des Todes für uns mit Preis und Ehre gekrönt ist, dass er auf diesem Wege zu seiner Erhöhung als Mensch hindurchgedrungen ist, und sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe. Was jetzt hienieden in der Gemeinde der Erlösten auf Erden von dieser seiner Ehre kund und laut wird, ist nur ein Weniges und Geringes von dem, was wir in der Gemeinde der Seligen droben davon sehen und hören, und woran wir, so wir anders Sein sind, auch selbst Theil nehmen sollen. - In den letzten Worten unsers Textes: „Darum, dass Er Vieler Sünde getragen hat, und für die Übeltäter gebeten,“ sind die beiden priesterlichen Verrichtungen unsers Erlösers noch einmal zusammen genannt. Er hat unsre Sünde getragen, indem Er sich selbst zum Opfer für uns gegeben, und die Übeltäter, für die Er priesterliche Fürbitte getan, sind nicht nur jene, für die Er zunächst am Kreuze betete, wir sind es Alle, wir alle sind Mitschuldige an seinem Tode. Seine Fürbitte beschränkt sich auch keineswegs auf jenes Gebet am Kreuze, es steht geschrieben: „Er lebet immerdar und bittet für uns,“ es gehört zur fortgesetzten Verwaltung seines Mittleramts im Himmel, dass Er, kraft seines Opfers für uns Sünder zur Rechten Gottes uns vertritt.

II.

Indem wir unsre Betrachtungen über das 53ste Kapitel des Jesaias heute schließen, habe ich über das Ganze dieser Weissagung noch Einiges hinzuzufügen und eurer Erwägung zu empfehlen.

1. Zuvörderst lasst mich mit wenig Worten noch einmal hinzeigen auf das Wunder der Tatsachen selbst, die in diesem Kapitel geweissagt werden. Es sind die großen Taten Gottes, die göttlichen Veranstaltungen zu unsrer Erlösung. Siehe, so fasste Johannes der Täufer das Ganze dieses Kapitels in Ein Wort zusammen, als er Jesum sah zu sich kommen, und zu seinen Jüngern sprach: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Es ist Tatsache, dass das menschliche Geschlecht gefallen ist, dass wir im Verderben des Abfalls liegen. Niemand kann es leugnen. Die Heiden haben es anerkannt. Die ganze Weltgeschichte, der ganze Zustand des Menschengeschlechts tut es kund, und wäre ein völlig unauflösliches Rätsel, wenn es sich anders hiermit verhielte, als das Wort der Wahrheit es auf allen Blättern bezeugt. Es ist Tatsache, dass der Eingeborne vom Vater, der unerschaffene Sohn von Ewigkeit, hat wollen Mensch geboren werden, und, da die Zeit erfüllt war, Mensch geboren und Mitglied unsers Geschlechts geworden ist um unsertwillen, als ein andrer Adam, der gekommen, wiederzubringen, was durch den ersten war verloren worden, der sich unser angenommen und unsre verlorene Sache zu der Seinigen gemacht hat, und durch Thun und Leiden vollbracht hat Alles, was zu unsrer Erlösung vom Verderben notwendig war. Es ist Tatsache, dass der Mensch Jesus von Nazareth diese Person ist, und des Opfertodes für die Sünde der Welt gestorben ist. Man darf die Geschichte der Leiden und des Todes Jesu auch nur mit irgend unbefangenen Augen ansehen, um sich zu überzeugen, dass hier ganz was andres vorgegangen, als ein gewöhnlicher Märtyrertod. Andre Märtyrer starben um des Zeugnisses Christi willen. Sie hatten die Krone der Überwindung vor Augen, und besiegten damit die Schrecken des Todes, das ist etwas Großes, aber das ist nun auch Alles. Hier aber in Jesu Leiden und Tode galt es, Himmel und Erde wiedervereinigen, für die Sünden der Welt von Adam bis auf den Letzten der Geborenen das Opfer der Sühnung darbringen, den göttlichen Rath vollführen und die Schrift erfüllen, und wir sehen Ihn auch hiermit bis ans Ende beschäftigt, sein selbst und seines Werkes vollkommen bewusst, wir sehen Ihn in voller Besonnenheit das Alles bis zum letzten Augenblick im Auge behalten, nach allen Beziehungen dem Allem genügtun, und unüberwunden in Glauben, Liebe und Geduld und nicht in Einem Worte fehlend bis ans Ende heilig vollenden, bis Er ausrufen konnte: Es ist voll-

bracht!. Es ist Tatsache, dass Er am dritten Tage nach seinem Tode auferstanden und mit seinem Leibe ins unsterbliche Leben hindurchgedrungen, Tatsache, dass von da an sein Werk und sein Sieg bis hierhin fortgeschritten ist in Kraft. - Der Herr begnadige euch mit Licht und Kraft, diese Tatsachen je mehr und mehr im Glauben der Zueignung anzusehen, auf dass eure Seele genese auf ewig, und euer Geist sich freue allewege Gottes seines Heilandes.

2. Aber lasst mich bei dem Wunder dieser Tatsachen auch noch einmal euch hinweisen auf das Wunder der Weissagung, das auf so ausgezeichnete Weise in unserm Textkapitel sich unsrer Betrachtung darbietet. Wer anders, als der heilige Geist, der Geist vom Vater und vom Sohne, der die Tiefen der Gottheit durchschaut und selbst Teilhaber der göttlichen Ratschlüsse von Ewigkeit ist, wer anders, als Er, konnte es dem Propheten offenbaren und ihm geben, im Worte der Weissagung zum Voraus es auszusprechen, was im Rat Gottes von unsrer Erlösung beschlossen war. Wie hätte es ein Menschenherz erdenken und erfinden können, dass es so sich ausführen ließe, dass es so geschehen sollte, dass die schuldbeladene verlorene Menschheit auf diese Weise erlöst und mit ihrem Schöpfer wieder vereinigt würde. Einen solchen Weg zur Errettung unsers Geschlechts, ein solches Lösegeld ausdenken, das konnte in keines Menschen Herz und Sinn kommen. In der Schrift aber, geliebte Zuhörer, finden wir von Anfang der Welt an dieses Geheimnis prophetisch ausgesprochen, und wir hören alle Propheten durch alle Jahrhunderte der Vorzeit hindurch in mannigfaltiger Weise, aber in vollkommener Übereinstimmung mit einander einhellig Zeugnis über Zeugnis ablegen von diesem hohen Geheimnis. Auf diesem durch die Propheten gelegten Grunde, und auf keinem andern, bauen die Apostel fort. Die Propheten zeugen von Christo dem Zukünftigen, wie die Apostel zeugen von Christo dem Erschienenen; wie auch Petrus sagt in seiner ersten Rede an die Heiden: „Von diesem, von Christo, von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen² sollen.“ Sagt selbst, wie lässt sich das auch nur möglicher Weise anders erklären, als dadurch, dass es der heilige Geist ist, der sie Alle regiert, der sie Alle erleuchtet und getrieben, und sie dazu tüchtig gemacht hat. Sehet selbst, wie lässt sich das Wunder der Weissagung und der Übereinstimmung der Propheten aller Zeitalter in ihrem Zeugnisse von Christo anders erklären?, Wo findet sich etwas dem Ähnliches in der ganzen übrigen Geschichte des Menschengeschlechts? In der Geschichte der Philoso-

phie, der Weisheit dieser Welt, einmal gewiss nicht. Denn die Philosophen meistern bekanntlich alle ihre Vorgänger, sie wissen es immer besser als ihre Vorgänger; da hält jede Zeit sich für die einsichtsvollste und klügste, und gefällt sich in den vermeinten Fortschritten, die sie gemacht. Nicht so in der Schrift. Hier ist Übereinstimmung von Anfang bis zu Ende, hier ist überall Rückweisung, Ein Prophet fußt auf den Andern, und die Apostel wieder auf die Propheten, weil Alles fußt auf ein und dasselbe Fundament, auf den Einen Grund, der da gelegt ist, Christum, und weil Jeder nicht seine Ehre sucht, sondern die Ehre des, der ihn berufen hat, Zeugnis abzulegen von Ihm. Wie ist solche Erscheinung auch nur möglicher Weise anders erklärbar, als dadurch, dass der Geist Gottes, der Einer ist, sie Alle regiert hat. So aber wird die große Erscheinung auch völlig klar. Denn wenn es aus dem Geiste Gottes hervorgegangen, dieses Zeugnis vom Rat Gottes, so muss es Eines sein, und vollkommene Übereinstimmung unter allen Zeugen vorhanden sein. Solches, Geliebte, soll uns dienen zur Stärkung und völligen Befestigung unsers Glaubens an die Göttlichkeit der ganzen heiligen Schrift, des Alten wie des Neuen Testaments; denn in jenem ist die Vorbereitung, hier die Vollendung, dort die Weissagung, hier die Erfüllung. Wie selig fühlten sich die Beiden, die nach Emmaus gingen, als der Unbekannte ihnen aus den Schriften der Propheten darlegte, dass Christus, also, grade also habe leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen: „Brannte nicht, sprachen sie nachher, brannte nicht unser Herz auf dem Wege, als Er mit uns redete und uns die Schrift öffnete?“ Solche selige Erfahrung, zur Stärkung eures Glaubens und zur freudigen Gewissheit im Glauben, wünsche ich, geliebte Zuhörer, auch euch, und bitte euch zu dem Ende, namentlich dieses 53ste Kapitel im Jesaias, das wir in den letztverflossenen Wochen betrachtet haben, euch fortan teuer sein zu lassen, und es in euern Herzen zu bewahren und zu bewegen; denn das ist der Wille Gottes, eures Heilandes, dazu hat es der Geist des Herrn nun auch euch aufs Neue ans Herz gelegt. ja möchten wir mehr aufmerksam werden auf das, was wir an der Schrift haben, was wir namentlich auch am Alten Testamente haben, welche Schätze darin niedergelegt sind, und zwar für uns, wie der Apostel Petrus ausdrücklich bezeugt, auf dass unser Glaube erbauet, werde mehr und mehr auf den Grund der Apostel und der Propheten, wo Jesus Christus der Eckstein ist.

Dazu nun eignet sich vorzugsweise dieses Kapitel des Propheten Jesaias. Es ist Unzähligen zum besonderen Segen geworden für ihr Herz. Es ist die Veranlassung zu einer Menge von Bekehrungen geworden, in allen Zeital-

tern, wovon die Kürze der Zeit näher zu reden und zu erzählen jetzt nicht gestattet. Die erleuchteten Kirchenlehrer aller Zeiten preisen es einstimmig der Christenheit an, und Luther sagt: „Und ist freilich in der ganzen Schrift des Alten Testaments kein klarerer Text oder Weissagung, beide von den Leiden und von der Auferstehung Christi, als in diesem Kapitel. Darum es billig allen Christen wohlbekannt sein sollte, ja auch auswendig kennen sollten, unsern Glauben zu stärken und zu verteidigen, allermeist wider die halsstarrigen Juden, welche diesen ihren Einen verheißenen Christum verleugnen, allein um des Ärgernisses willen seines Kreuzes.“

3. Ich schließe mit einem Worte der Ermunterung an alle Gläubigen unter uns, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen unsern Kräften den wieder zu lieben, der uns zuerst geliebt, und uns bis in den Tod geliebt. Von Natur haben wir diese Liebe nicht, und wer aufrichtig mit sich selbst umgeht, wird genugsam gewahr, dass er sie von Natur nicht hat. Wie gerne verläugnet man um des Geliebten willen, wenn es ihn freut! und wie wenig sind wir von Natur geneigt, um Christi willen zu verleugnen und aufzugeben, woran unser Herz hängt, und dem Himmelreich Gewalt anzutun! Wer es noch nicht weiß, dass unser Schade so groß ist, kann es daran allein merken, dass es uns von Natur so schwer wird, um Christi willen etwas irgend Namhaftes zu verleugnen. Das aber ist unser Christenberuf. Fragen wir den Herrn: Was willst Du, dass ich tue, womit ich die Liebe vergelten soll? so antwortet Er uns: Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach! Hienieden bleibt der Weg der Nachfolger, der Jünger und Jüngerinnen Jesu, der Weg, den Er gegangen, der Weg der Selbstverleugnung. Wo nun aber Glaube ist und Liebe Christi, dass es aus Liebe geschieht, da wirds leicht, und geht auch da schon hienieden in Erfüllung, was der Herr gesagt hat: „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Ich will euch erquicken. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Der Weg der Selbstverleugnung ist das königlich priesterliche, das göttliche Mittel der Überwindung aller unsrer Feinde. Dem Feinde unsrer Seligkeit, der da Macht hat in den Kindern des Unglaubens, lässt sich nach dem priesterlich königlichen Regiment; das der Herr fortan noch über die Welt führt, nichts abtrotzen, wohl aber lässt sich ihm abdulden; die Waffen des Glaubens, die Waffen der Liebe und Selbstverleugnung, die kennt er nicht, auf diese versteht er sich nicht, wer mit diesen gegen ihn kämpft, der siegt, da zieht der Feind den Kürzeren. In der Lammesgeduld unsers Herrn liegen die Kräfte der Weltüberwindung auch in den Seinigen. Der Weg der Selbstverleugnung ist der Weg der ewigen Erhö-

hung, der ewigen Freude und Herrlichkeit. Grade das, weswegen Christus auf Erden der Allerverachtetste und Unwerteste war, ist der Gegenstand der ewigen Lobpreisung der Erlösten geworden. Wie lautet das Loblied der Erlösten Jesu im himmlischen Heiligtum, welches wir im fünften Kapitel der Offenbarung Johannis lesen? Es heißt: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis und Lob.“ Ein Loblied, das sich auf die Worte unsers Textes bezieht. Er ist würdig zu nehmen Kraft, heißt es zuerst, grade wie auch hier der Prophet zuerst sagt: Er wird Samen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Er ist würdig zu nehmen Reichtum, heißt es darnach, und so auch bei unserm Propheten: Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Er ist würdig zu nehmen Weisheit, heißt es drittens in jenem himmlischen Lobgesang, und so auch bei unserm Propheten: Durch sein Erkenntnis wird Er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden. Er ist würdig zu nehmen Stärke, heißt es darnach im himmlischen Lobliede, wie es beim Propheten heißt: Ich will Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben. Dafür aber, dass Er sich unter die Übeltäter rechnen lassen, ist Er würdig zu nehmen Ehre, und für sein Opfer- und Priestertum, durch welches Er Vieler Sünden getragen und für die Übeltäter gebeten, ist Er würdig zu empfangen und empfängt dafür ewiglich von der Gemeinde der Erlösten Preis und Lob.

Kraft und Reichtum, Weisheit und Stärke, Ehre und Preis und Lob werde Ihm auch unter uns, meine Geliebten! Die Zahl derer müsse geringer unter uns werden, die dem Herrn zu stark sind, die fortwährend den Waffen seines Worts und seiner Liebe und seiner Zucht widerstehen, und sich nicht gefangen geben und seine Beute werden wollen, in deren Herzen es noch heißt: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche! - Die Zahl derer müsse größer unter und werden, die sich Ihm unbedingt; mit Allem, was sie sind und haben, zum Eigentum und Dienste hingeben, zum lebendigen Opfer, das sei unser vernünftiger Gottesdienst. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: August 2022, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

Alte Lieder

Briefe der Reformationszeit

Gebete

Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“, von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]
drohte

[←2]
empfangen

Table of Contents

(Unbenannt)

Vorwort

Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Sieben Predigten über
das 53. Kapitel des Propheten Jesaias - Erste Predigt

I.

II

Zweite Predigt

I.

II.

III.

Dritte Predigt.

I.

II.

III.

Vierte Predigt.

I.

II.

1.

2.

III.

1.

2.

Fünfte Predigt.

I.

II.

III.

Sechste Predigt.

I.

II.

Siebente Predigt.

I.

II.

Quellen:

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Inhaltsverzeichnis

(Unbenannt)	1
Vorwort	1
Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Sieben Predigten über das 53. Kapitel des Propheten Jesaias - Erste Predigt	2
I.	3
II	7
Zweite Predigt	13
I.	15
II.	18
III.	21
Dritte Predigt.	24
I.	24
II.	27
III.	33
Vierte Predigt.	34
I.	35
II.	38
1.	39
2.	41
III.	42
1.	43
2.	44
Fünfte Predigt.	45
I.	46
II.	50
III.	54

Sechste Predigt.	55
I.	56
II.	62
Siebente Predigt.	64
I.	65
II.	69
Quellen:	75
Spendenaufruf	76
Jung St. Peter zu Straßburg	76